Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1908

258 (3.11.1908)

Visual Library

Nr. 258. Karlsruhe, Dienstag, den 3. November 1903. 28. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8141. Sprechstunde der Redaktion: 12—½1 Uhr. Redaktionsschluß: ½10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. ½9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends ½7 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh.-Beil.: A. Weißmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: H. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Die schlafende Verantwortung.

Zu der in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichten Erklärung über die allerneueste Affäre schreibt uns unser Berliner Mitarbeiter:

Die offiziöse Erklärung stellt einen Versuch dar, die Angriffe der Presse und der Parteien von der Person des Kaisers auf den Reichskanzler und das Auswärtige Amt abzulenken. Der Reichskanzler selbst hat nach Möglichkeit gesorgt, sich gegen diese Angriffe zu panzern, er hat mit theatralischer Gebärde sein Amt zu den Stufen des Thrones niedergelegt, um es sofort wieder aufzuheben. So wäre alles auf dem besten Wege. Der Reichskanzler deckt den Kaiser durch seine Verantwortung, der Kaiser stützt den Kanzler durch sein Vertrauen und in ein paar Wochen redet kein Mensch mehr von der ganzen Geschichte. Alles bleibt, wie es gewesen ist. Darauf ist die offiziöse Erklärung angelangt und es ist nach der Psychologie unserer bürgerlichen Schichten nicht unwahrscheinlich, daß sie diesen Zweck auch erreicht.

Einstweilen allerdings dauert der Lärm in der bürgerlichen Presse weiter fort, ja er hat sich sogar noch gesteigert, denn die Zumutungen, die die offiziöse Erklärung an die Gutmütigkeit und Glaubensstärke der Leser stellt, übertreffen alles Dagewesene. Das Auswärtige Amt mit dem Reichskanzler an der Spitze wird dargestellt als eine Gesellschaft von Blinden und Tauben, die sich damit beschäftigt, aus Papieren Pakete zu machen und sie an beliebige Adressen zu schicken. Im „Berl. Tagebl." wird erzählt, das Unglücksmanuskript sei erstens in englischer Sprache verfaßt und zweitens sehr eng geschrieben gewesen, darum gab es Bülow, der damals noch in Norderney war, ohne es gelesen zu haben, einem Herrn, der zufälligerweise bei ihm als Vertreter von irgend wem Dienst hatte, dem Gesandten v. Müller aus dem Haag. Herr v. Müller, der sich gleichfalls auf Geschriebenes schlecht versteht, schickte das Papier nach dem Auswärtigen Amt, dessen Chef Herr v. Schön damals in Berchtesgaden weilte. Nun geriet das Schriftstück an einen Beamten, „der sich der Wichtigkeit der Sendung ersichtlich nicht bewußt war". Dieser ahnungslose Engel, der nicht begriff, was in allen Zeitungsredaktionen der Welt sofort erfaßt wurde, berichtete nach Norderney, daß die Veröffentlichung „unbedenklich" sei. Darauf nahm der Reichskanzler einen Briefbogen und schrieb an den Begleiter des Kaisers, den Gesandten v. Jenisch, daß die Veröffentlichung „unbedenklich" sei. Mit diesem Vermerk kam der eng geschriebene Artikel, der zweimal ungelesen die Hände des Reichskanzlers passiert hatte, zurück, und nun nahm das Unheil seinen Lauf. Mindestens vier gelernte und hochbezahlte Diplomaten haben dabei „mitgewirkt". Es ist noch ein Glück zu nennen, daß das schicksalsschwangere Schriftstück keine Kriegserklärung enthielt. . . .

Wilhelm II. und seine Diplomaten!

Es ist zu erwarten, daß die ausländische Presse in den nächsten Tagen zu diesem dankbaren Thema einige nicht allzu respektvolle Ausführungen machen wird. Gerade im Ausland wird durch die offiziöse Erklärung der Skandal nur noch vergrößert werden, denn im Ausland kümmert man sich nicht im mindesten darum, ob der deutsche Kaiser das Manuskript von Artikeln, die er schreiben läßt, dem Reichskanzler zeigt oder nicht zeigt. Mit solchen auf das Sentiment der Spießbürger berechneten Ausflüchten macht man dort nicht den allermindesten Eindruck. Man wird dort vielmehr bloß sagen, daß sich die deutsche Diplomatie durch ihre eigene Erklärung zur komischen Figur von Europa gemacht hat und dementsprechend wird man sie auch behandeln.

Auch in Deutschland wird sich kein ruhiger Beobachter der Verhältnisse einreden lassen, daß Wilhelm II. in seinen politischen Handlungen den Rat des Reichskanzlers befolge, und daß dieser für die temperamentvollen Aktionen des Monarchen ein irgendwie nennenswertes Hindernis biete. Der deutsche Kaiser würde den Mann, der ja vollständig von seiner Gnade abhängt, längst aus dem Wagen gesetzt haben, wenn er seiner kaiserlichen Politik irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg zu legen wagte. Aus diesem Verhältnis allein ist es auch wohl erklärlich, daß der Reichskanzler den Artikel für den „Daily Telegraph" passieren ließ, er und das Auswärtige Amt fühlen sich eben nur noch als kaiserliche Kurriere und gehorsame Vollzieher der ihnen erteilten Befehle.

Wilhelm II. hat den Rat des Reichskanzlers, damals des Fürsten Hohenlohe, schwerlich eingeholt, als er — was nun als geschichtliche Tatsache feststeht — mit seinem Generalstab einen Kriegsplan zur Vernichtung des kleinen, gegen das große England kämpfenden Burenvolkes ausarbeitete. Er hat auch kaum den Beifall eines verantwortlichen Ratgebers gefunden, als er die vertraulich mit Frankreich und Rußland geführten Verhandlungen an seinen Onkel nach London depeschierte. Was er getan und was er darüber mit englischen Politikern gesprochen, ist durch keine Ministerverantwortung gedeckt. Die durchaus unrichtige Behauptung, die Mehrheit des deutschen Volkes sei England feindlich gesinnt, wäre nie aufgestellt worden, wenn der Kaiser den Rat verantwortlicher Personen eingeholt hätte.

Wir begreifen das Empfinden jener bürgerlichen Presse, die von einer „schwarzen Woche", von einem „schwarzen Sonntag" spricht, wiewohl wir dieses Empfinden nicht teilen. Dieser „schwarze Sonntag" ist für die deutschen Arbeiter ein „roter Sonntag", ein Tag **mächtiger Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin und den großen Städten Sachsens** gewesen. Das deutsche Proletariat sieht wohl den Verfall, der sich vollzieht, aber es hat keinen Anteil an ihm; sondern ist mehr denn je erfüllt vom Gefühl des Wachstums und des Aufstiegs. Nützlich und lehrreich ist es aber für alle Welt, zu sehen, wie vortrefflich jene regieren, die dem Volke sein Recht verweigern, weil dieses Recht — — — „mit dem Staatswohl nicht vereinbar ist".

Die Wahlrechts-Demonstrationen in Sachsen.

Dresden: An der heutigen Wahlrechtsdemonstration beteiligten sich zirka **50 000 Personen.** Im fest geschlossenen Zuge, dessen Vorbeimarsch zwei Stunden währte, bewegte sich in größter Ordnung und ohne jeden Zwischenfall die Menge durch die Hauptstraßen Dresdens nach der Radrennbahn. Im Zuge wurden 80 Standarten geführt, auf denen Inschriften bezüglich des Wahlrechtes angebracht waren. An der Spitze des Zuges wurde eine alte 48er Fahne geführt. Die Polizei befleißigte sich der größten Zurückhaltung und überließ die Ordnung vollständig den von der Partei gestellten 600 Ordnern. — Auf der Radrennbahn wurden von sechs Tribünen Ansprachen gehalten. Die Genossen Kaden, Gradnauer, Sindermann, Fleißner, Schulze und Riem hielten die Ansprachen unter großer Begeisterung der Versammelten. Dann wurde eine Resolution angenommen, die sich sehr entschieden für das gleiche, direkte und allgemeine Wahlrecht und gegen die bisherige Wahlrechtskomödie der bürgerlichen Parteien ausspricht. Diese Resolution wurde in 40 000 Exemplaren verteilt. Nachdem wurden Hochs auf das allgemeine Wahlrecht ausgebracht und unter dem Absingen der Marseillaise entfernten sich die Wahlrechtsdemonstranten.

Der Minister v. Hohenthal hat von seinem Palais aus, an dem der Zug vorbeimarschierte, die ganze Demonstration mitangesehen.

Chemnitz: Die sozialdemokratische Arbeiterschaft des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises hat sich heute auf dem städtischen Festplatze im Küchwalde zu einer Riesenversammlung zusammengefunden. Es war das erstemal, daß die städtischen Behörden diesen Platz auch dem Proletariat zur Verfügung gestellt hatten. Da weit und breit kein behelmtes Haupt zu sehen war, so war es selbstverständlich, daß eine mustergiltige Disziplin die 20 000 Personen beherrschte, die sich in weitem Kreise um die drei Tribünen geschart hatten. Hier sprachen — unter brausendem Beifall — die Genossen Bartels, Held und Noske. Nach einstimmiger Annahme der bekannten Resolution zerstreuten sich die Massen um 12 Uhr, ohne daß irgend welche Zwischenfälle eintraten.

Burgstädt-Limbach: Für die Amtsbezirke Burgstädt und Limbach fand die Wahlrechtsdemonstration auf dem Schießplatz in Goeppersdorf statt. Etwa 2500 Personen — darunter zahlreiche Frauen — hatten sich versammelt, um die Rede des Genossen Bartels zu hören. Zwar patrouillierten — im Gegensatz zu anderen Orten — Gendarmen um den Versammlungsplatz, doch traten keine Zwischenfälle ein.

Frankenberg: Die Wahlrechtsversammlung war außerordentlich stark besucht. Nach der Versammlung zogen die Demonstrierenden durch die Stadt und brachten vor der Wohnung des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Schiek Hochrufe auf das allgemeine, gleiche Wahlrecht aus.

Mittweida: Hier fand eine von zirka 2000 Menschen besuchte Demonstrationsversammlung unter freiem Himmel statt. Genosse Stücklen sprach. Nach der Versammlung bewegten sich die Massen im Zuge nach dem Marktplatz, wo sie unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht auseinandergingen. Die Polizei verhielt sich ruhig.

Hohenstein-Ernstthal: Die Versammlung war von zirka 600—700 Personen besucht. Das Referat und die Resolution wurden mit Begeisterung aufgenommen. In Hohenstein zogen die Demonstranten durch die Stadt

Lichtenstein: Hier demonstrierten 600 Personen. Resultat wie in Hohenstein-Ernstthal. Ueberall sind die Demonstrationen ohne Polizeistörung verlaufen.

Zwickau: Der Demonstrationszug in Zwickau, der vormittags 11 Uhr begann, zählte eine Teilnehmerzahl von 6- bis 7000 Personen. Vor dem Regierungsgebäude und dem Rathause wurden Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausgebracht. In dem Parteilokal „Belvedere" fanden zwei äußerst stark besuchte Protestversammlungen statt, in denen die Gen. Wittig-Leipzig und Stolle-Gosau, referierten. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig und mit Begeisterung angenommen. — Die abgewanderten Zwickauer Bergarbeiter sandten aus Wanne in Westfalen ein Sympathie-Telegramm.

Leipzig: Ueber die machtvolle Wahlrechtsdemonstration in Leipzig wird uns berichtet: Der heutige Sonntag wird den Wahlrechtsräubern noch lange in unliebsamer Erinnerung bleiben. Solche Menschenmassen hatte Leipzig noch nicht zusammen gesehen. Der Rat der Stadt hatte den Meßplatz, den größten Platz Leipzigs, zu den Massenversammlungen zur Verfügung gestellt und die Aufstellung von 6 Redner-Tribünen bewilligt. Die Polizei hat den Zustrom der Arbeiterschaft in losen Zügen aus den einzelnen Stadtvierteln und den Demonstrationszug vom Platze nach dem Königsplatz genehmigt. — Nicht nur aus der näheren Umgebung Leipzigs, sondern auch aus den entfernter liegenden Städten strömten Arbeiter zur Demonstration herbei. Schon gegen 9 Uhr war das Straßenbild gegen sonst verändert. Arbeiter und Arbeiterinnen gingen in Trupps zu den Sammellokalen oder gleich nach dem Meßplatz, wo die 3 Meter hohen und bunt drappierten Tribünen in der Morgensonne prächtig leuchteten. Es war herrliches Wetter. Von ½10 Uhr an rückten Zug um Zug auf den Platz ein. Einzelne davon mochten 8—10000 Demonstranten zählen. Auf dem sich allmählich füllenden Riesenplatz sah man keine uniformierten Schutzmänner, doch waren die Beamten der politischen Abteilungen vertreten. Die Zahl der Demonstranten auf dem Platze selbst mag wohl **40 000** betragen haben. Um ¾11 Uhr begannen — auf ein Zeichen — die Ansprachen. Die Genossen Geyer, Lange, Lipinski, Illge, Schöpflin und Seeger brandmarkten das frevle Spiel der herrschenden Klassen, das Volk aufs Neue zu entrechten und in Fesseln zu schlagen. — Ein unabsehbarer Wald von Händen erhob sich zum Zeichen der Zustimmung zur Resolution und zum feierlichen Gelübde, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis das allgemeine Wahlrecht errungen ist.

Dann folgten brausende Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht. Nach ¼12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung bis auf den Königsplatz. Hier wurde die eindrucksvolle und gewaltige Demonstration mit einem brausenden Rufe auf das allgemeine Wahlrecht geschlossen.

Kein Mißton störte die mächtige Kundgebung.

In **Plauen** i. V. umfaßte der Demonstrationszug 1500 Personen. Die Versammlung im Parteilokal „Schillergarten" zählte an 3000 Personen. Redakteur Genosse Breslauer referierte. Die Stimmung war eine ganz glänzende.

Reichenbach i. V.: In der „Tonhalle" fand eine Demonstrationsversammlung statt, die von 800 Personen besucht war. Referent war Parteisekretär Findwirth. Die Resolution wurde mit Begeisterung und einstimmig angenommen.

Werdau: Am Demonstrationszuge nahmen 700 Personen teil, ebenso an der Versammlung. Das Referat des Genossen Wildung-Leipzig fand begeisterte Zustimmung.

Oelsnitz i. V.: Am Demonstrationszuge nahmen 800 Personen teil. Das Versammlungslokal war überfüllt, hunderte mußten umkehren. Genosse Frey referierte.

Crimmitschau: Die Demonstrationsversammlung war — ganz wider Erwarten — nicht so gut besucht, wie man gehofft hatte. Es nahmen nur 500 Personen an dem Demonstrationszuge teil. Die Stimmung war jedoch eine

ganz glänzende und begeisterte. Referent war Genosse Wittig-Leipzig.

Im allgemeinen wird uns noch berichtet, daß die Polizei sich allerorts größter Zurückhaltung befleißigte. Das Kleinbürgertum und die Handwerker, die sonst mit den Parteigenossen sympathisieren. hielten sich den Veranstaltungen gänzlich fern. In Zwickau wie in Plauen war eine derartige Veranstaltung gleicher Ausdehnung noch nicht dagewesen. In allen Orten waren große Menschenmassen auf den Beinen. Das Bürgertum staunte darüber, daß es überhaupt möglich gewesen ist, das Proletariat in derartigen Massen in Bewegung zu setzen.

Politische Uebersicht.

Klassenbewußtsein.

Unter dieser Ueberschrift bringt „Der deutsche Maler", das Organ des christlichen Malerverbandes, in seiner jüngsten Nummer vom 17. Oktober an erster Stelle folgende bemerkenswerte Auslassung:

„Im Gedanken an unsere Arbeiterklasse fällt mir wieder einmal das gewaltige Wort des Franzosen ein: „Was ist der dritte Stand? Nichts! Und was kann er sein? Alles!" Den Schlüssel, daß er „alles" werde, haben wir in der Hand: bringt ihm Klassenbewußtsein bei!

„Wer sich zum Lamm macht, den frißt der Wolf", sagt der Italiener in einem Sprichwort. Und die Arbeiter machen sich auch heute noch in Massen zu Lämmern. An Wölfen fehlt es nie. Wie kommen nur jene Arbeiter zu dem selbstvernichtenden Verhalten? **Es fehlt ihnen an Klassenbewußtsein!**

Wie ist es denn möglich, daß die Leute so und nicht anders sind? Sie wissen doch, daß sie Arbeiter sind? Gewiß! Und wenn sies nicht wissen sollten, die Maschine, an der sie stehen, schreit es ihnen zu, die Gefahr, in der sie stündlich schweben, schreibt es ihnen in die Seele. Gewißen wissen sie es, aber was sie nicht wissen, oder nicht fühlen, ist, daß sie Mitglieder **einer Klasse** sind, einer Klasse, die ihre **ganz speziellen Interessen** hat.

Diese **rückgratlose, kriecherische, ergebenste Haltung ist mir in der Seele verhaßt.** Der gebeugte Nacken scheint mir dazu angetan, daß ein Starker darauf tritt. Und aus der in Demut ersterbenden Miene klingts wie ein ewiger Refrain heraus: „Ich weiß, daß ich ein Geduldeter bin, ein in Gnaden Ernährter". Zum Henker! Ein in Gnaden Ernährter? Nein und nochmals nein: nicht ein vom Gnadensold Ernährter bin ich als Arbeiter, **ein Ernährer für die anderen.** Im ganzen Wirtschaftsprozeß steht der **Arbeiterklasse** mit die wichtigste Aufgabe zu — und da sollte ich nicht für diese **Klasse** empfinden können?

Richtet euch doch auf, ihr **Arbeitermassen,** im Gedanken an die Macht, die in euch schlummert. Erwecket sie zum Leben. Fort mit der ergebenen Miene, dem gebeugten Nacken: aufrecht sollt ihr stehen. Das Bewußtsein, Mitglieder einer **gleichberechtigten Klasse** zu sein, sei in euch lebendig. Dann werdet ihr aus dem Nichts — Alles! Dann mögen diese Wölfe anderswo suchen, wo sie die Lämmer finden."

Welche Sprache gegenüber den Auslassungen des Papstes Pius X., der zu der bekannten Abordnung der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) kürzlich sprach: „Daß köstlich das Leben des Arbeiters sei, der zufrieden ist mit seinem Lose" — nicht Lohn, wie es von den verschiedenen Zentrumsorganen zuerst mitgeteilt wurde. Nun, schließlich ist das Zufriedensein mit dem Lose noch ein weitgehender Begriff, als daß man mit dem Lohn zufrieden zu sein hat. Bedürfnislosigkeit und Zufriedenheit prägen sich nicht aus in den Darlegungen des christlichen Gewerkschaftsorgans. Und vom Klassenbewußtsein bis zum Klassenkampf ist nur ein kleines Schrittchen. Wohin sind die christlichen Gewerkschaften eigentlich geraten?

Deutsche Politik.

Die Elendesten der Elenden.

Das sind die, die kein Obdach haben. Es gibt ihrer Hunderttausende im „christlichen" deutschen Reiche. Und zwar nicht als Ausnahmeerscheinung, sondern als Regel, als ständige Begleiterscheinung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Im „Deutsch-Evangelischen Jahrbuch" bringt Dr. Fr. v. Bodelschwingh einen Beitrag zur Wanderarmenfrage. Er stellt u. a. fest, daß in Westfalen die Zahl der Obdachlosen, d. h. solcher Personen, die wegen Mangels ausreichender Papiere, mit denen sie sich als ehrlich arbeitsuchende Wanderer vollständig sicher ausweisen konnten, der städtischen Obdachlosenverpflegung überwiesen werden mußten, sowie die Kostensumme diese ist:

	Zahl der Obdachlosen	Kosten
1904/1905 . . .	20 046	17 938,00 Mk.
1905/1906 . . .	21 292	17 134,07 „
1906/1907 . . .	22 965	22 246,71 „
1907/1908 . . .	38 138	40 450,00 „

Die Zahl der obdachlosen Männer in den beiden Asylen Berlins belief sich 1907/1908 auf 861 701 gegen 786 995 im Jahre 1906/1907.

Man kann danach ungefähr ermessen, welchen Umfang die Wanderarmut in ganz Deutschland angenommen hat. Und jetzt steht im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrisis ein böser Winter mit gewaltig gesteigerter Arbeitslosigkeit bevor.

Alles was seither, wenn auch in bester Absicht, zur Bekämpfung der Vagabondage geschehen ist, vermag dem Uebel nicht nennenswert Abbruch zu tun. Die Lösung der Wanderarmenfrage hängt meistens mit dem Problem der Arbeitslosenversicherung zusammen. Wann wird diese Reform kommen?

Gewerbeordnungskommissionssitzung vom 30. Oktober 1908.

In der Gewerbeordnungs-Novelle wurden folgende Anträge angenommen: Die sozialdemokratischen Anträge, den Absatz 3 des § 139, **der den Reichskanzler ermächtigen soll, wenn besondere Verhältnisse es erwünscht erscheinen lassen,** zu gestatten, daß die Arbeiterinnen täglich 11 Stunden, aber nicht über 60 Stunden in der Woche hinaus arbeiten; ferner ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung, daß Arbeiter-Vertreter gehört werden sollen, bevor auf Grund des § 139 Absatz 2 Ueberarbeitszeit bewilligt wird.

Zur Annahme gelangte ferner der sozialdemokratische Antrag, in § 139a Ziffer 5 die Ruhezeit für den Fall der Zulassung von Ueber-Arbeitszeit zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen von 11 Stunden nicht abzuändern. Der weitergehende Antrag, die Ziffer 5 überhaupt zu streichen, war vorher abgelehnt.

Im § 139a Ziffer 4 wurde auf Antrag unserer Genossen die Maximalzahl der zulässigen Ueber-Arbeitszeit-Tage von 60 auf 40 herabgesetzt. Ferner wurde zu § 154 auf Antrag unserer Genossen die Bestimmung gestrichen, daß die Bauten nicht unter die Arbeiterschutzbestimmungen fallen sollen.

Abgelehnt wurden Anträge unserer Genossen, die im § 139 bei Ueber-Arbeitszeit wegen Unglücksfällen die elfstündige Ruhezeit aufrechterhalten wissen wollen, ferner ein Antrag, der als Mindestaufschlag auf den Lohn für Ueberarbeit 50 Prozent eventuell 25 Prozent verlangte.

Ausland.

Rußland.

Zur Taktik der Sozialdemokratie in der Duma. In Anbetracht der Vorwürfe, die den sozialdemokratischen Dumaabgeordneten wegen ihrer Tätigkeit während der verflossenen Session gemacht wurden, beschloß die Fraktion, die Frage der Taktik erneut zu behandeln. Auf den Sitzungen vom 25. und 26. Oktober erkannte die Fraktion die Richtigkeit einiger Vorwürfe an und konstatierte, daß die Mängel ihrer bisherigen Tätigkeit der allgemeinen politischen Lage des Landes und der ausschließlich schwierigen Stellung der sozialdemokratischen Fraktion in der dritten Duma entsprangen. Die allgemeinen Richtlinien für ihre künftige Taktik faßte die Fraktion in folgender Resolution zusammen:

„Indem die sozialdemokratische Fraktion ihre bisherige Taktik der prinzipiellen Kritik der Handlungen und Gesetzesprojekte der Regierung und der Dumamajorität beibehält, erkennt sie es als notwendig an, während der bevorstehenden Session ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich Fragen allgemeinen und lokalen Charakters zuzuwenden, die das nötige Interesse der breiten Massen der Arbeiterklasse und der demokratischen Elemente erwecken, soweit die Interessen der letzteren den Aufgaben der Sozialdemokratie nicht widersprechen."

In Verbindung mit dieser Resolution beschloß die Fraktion folgende Fragen in erster Linie in der Duma aufzurollen: Arbeiterfrage, Agrarfrage, Uebersiedlungsfrage und Reform der lokalen Selbstverwaltung.

Amerika.

Präsidentschaftswahlen. Heute Dienstag, 3. November, haben sich die Bürger der Vereinigten Staaten über ihren zukünftigen Präsidenten zu entscheiden. An diesem Tage werden die Delegierten gewählt, die später die Wahl des Präsidenten vorzunehmen haben. Das letztere ist nur noch eine Formsache, da die Delegierten (Wahlmänner) auf einen bestimmten Namen hin verpflichtet werden. Der diesmalige Wahlkampf ist, soweit die bürgerlichen Parteien in Betracht kommen, sehr ruhig verlaufen, keine aufregende Versammlungen und Straßendemonstrationen. Es wird eben einem immer größeren Teil der Bevölkerung klar, daß die beiden alten Parteien sich ja nur wenig voneinander unterscheiden. Sie haben fast das gleiche Programm und für sie handelt es sich nur darum, ihre Cliquen und Vettern an die Futterkrippen des Staates zu bringen. Das geht wieder recht deutlich hervor aus den Veröffentlichungen Hearsts, über den Oel-Trust, aus denen ersichtlich ist, daß an der Krippe desselben führende Elemente der demokratischen, wie der republikanischen Partei stehen. So wurde durch Dokumente unzweifelhaft festgestellt, daß der republikanische Senator Foraker nach und nach gegen 8000 Dollar vom Oel-Trust erhalten hat.

Ein zweites Charakteristikum dieser Wahl ist das Vorhandensein so vieler Kandidaten. Es sind deren nicht weniger denn 7, während man früher stets nur mit zweien zu rechnen hatte. So hat sich noch eine sogenannte Unabhängige und eine Populistenpartei gebildet, sogar die Abstinenten haben einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Das alles sind Symptome der Zersetzung der alten Parteien. — Den Gewinn hat die Sozialdemokratie. — Nicht bloß unsere Genossen, sondern auch die bürgerlichen Parteien rechnen mit einem großen Stimmenzuwachs unserer Partei. Auf der letzten Präsidentschaftswahl vereinigte unsere Partei 402 283 Stimmen, man rechnet sicher auf eine Verdoppelung.

Badische Politik.

Ultramontane Gewissenlosigkeit.

Mit welcher Infamie gewisse Zentrumsblättchen die Hetze gegen die Sozialdemokratie betreiben, dafür kann man täglich Beispiele finden, man braucht nur diese Sorte Preßorgane zu lesen. Der in Ettlingen erscheinende „Bad. Landsmann" gibt die folgende Parole, und zwar in einer Besprechung des Ausfalls der hessischen, speziell Mainzer Landtagswahlen:

„Eines sieht man wieder aus dieser Wahl, daß überall, wo die „Genossen" längere Zeit dominierten, die Wähler das wahre Wesen dieser volksverführerischen Partei kennen lernen und ihr den Laufpaß geben. Bei dieser Gelegenheit soll daran erinnert werden, wie die Sozialdemokraten aus dem Stadtrat in Straßburg, Mülhausen usw., wo sie lange Zeit die Mehrheit bildeten, von der Völkerschaft vollständig wieder hinausexpediert wurden; natürlich erst, nachdem die Städte kaum mehr über die Schuldenlast hinausblicken konnten und die Gemeindeumlagen ins Unermeßliche hinaufgeschraubt waren. Es ist deshalb notwendig, sich beizeiten

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Heß.

108) (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Die Mutter fühlte auf den Bänken hinter sich Unruhe, die Leute flüsterten leise und bewegten sich hin und her, als befreiten sie sich aus dem Spinngewebe der grauen Worte des porzellanenen Menschen.

„Hörst du, wie sie sind?" flüsterte Ssisow.

„Ja."

„Fedor Masin, antworten Sie . . ."

„Ich will nicht!" sagte Fedja deutlich, indem er aufsprang. Sein Gesicht war vom Rot der Erregung überströmt, seine Augen blitzten.

Ssisow stöhnte leise, die Mutter riß erstaunt die Augen auf.

„Ich habe auf eine Verteidigung verzichtet . . . Ich werde nichts sagen . . . Ihr Gericht halte ich für ungesetzlich! . . . Wer sind Sie? Hat das Volk Ihnen das Recht gegeben, über uns Gericht zu halten? Nein, das hat es nicht getan! Also kenne ich Sie nicht!"

Er setzte sich und verbarg sein flammendes Gesicht hinter Andrejs Schulter.

Der dicke Richter neigte seinen Kopf dem Alten zu und flüsterte etwas. Der Richter mit dem blassen Gesicht blickte seitwärts nach den Angeklagten hin und kritzelte etwas mit Bleistift auf ein Blatt. Der Bezirksälteste schüttelte den Kopf und setzte die Füße vorsichtig um. Der Adelsmarschall unterhielt sich mit dem Staatsanwalt, das Stadtoberhaupt hörte zu und lächelte, indem es sich die Backe rieb.

Wieder erklang die trübe Rede des ältesten Richters.

Die Advokaten horchten alle vier aufmerksam, die Angeklagten sprachen leise miteinander. Fedja, der verwirrt lächelte, hatte sich versteckt.

„Wie hat er abgeschnitten? . . . Geradezu — am allerbesten!" flüsterte Ssisow der Mutter ins Ohr. „Ach du, Bürschchen! . . ."

Die Mutter lächelte verwundert. Sämtliche Vorgänge waren ihr zuerst als eine überflüssige und schwere Einleitung zu dem Schrecklichen erschienen, das plötzlich alle mit kaltem Schrecken erfüllen würde. Aber Pawels und Andrejs ruhige Worte klangen so furchtlos und fest, als wenn sie in dem kleinen Haus der Vorstadt und nicht angesichts des Gerichtshofes gesprochen wären. Fedjas leidenschaftlicher jugendlicher Ausfall kam ihr komisch vor. Im Saal bildete sich eine mutige, frische Stimmung; aus der Bewegung der Leute hinter sich erriet die Mutter, daß sie diese Stimmung nicht allein empfand.

„Ihre Ansicht?" sagte der kleine Vorsitzende.

Der kahlköpfige Staatsanwalt stand auf, stützte sich mit einer Hand auf das Pult sprach schnell über etwas, wobei er Ziffern anführte. Aus seiner Stimme klang ebenfalls nichts Schreckliches.

Aber gleichzeitig berührte ein trockener, stechender Schmerz das Herz der Mutter und versetzte es in Unruhe. Er drohte nicht und schrie nicht, sondern entwickelte sich unsichtbar, unfaßbar. Sie blickte auf die Richter und konnte ihr Benehmen nicht verstehen. Diese Menschen waren nicht böse auf Pawel und Fedja, wie sie erwartet hatte, kränkten sie nicht durch Worte und alles, wonach sie fragten, schien sie viel zu wenig zu interessieren. Sie fragten unwillig, hörten mühsam die Antworten an, als wüßten sie alles vorher.

Jetzt stand ein Gendarm vor ihnen und sagte im Baß:

„Pawel Wlassow haben alle als Anstifter bezeichnet."

„Aber Nachodka?" fragte der dicke Richter träge und halblaut.

„Den auch . . ."

Einer der Verteidiger stand auf und sagte:

„Darf ich?"

Der Greis fragte jemanden:

„Haben Sie nichts dagegen?"

Alle Richter erschienen der Mutter als kranke Menschen. Krankhafte Müdigkeit sprach aus ihrer Haltung und ihren Stimmen und lag auf ihren Gesichtern, krankhafte Müdigkeit und fade graue Langeweile. Augenscheinlich war ihnen alles schwer und ungemütlich — die Uniformen, der Saal, die Gendarmen, die Verteidiger, ihre Pflicht, auf den Sesseln zu sitzen und zu fragen und zuzuhören. Sie hatte überhaupt wenig Herren gesehen, kürzlich schon gar nicht mehr und betrachtete jetzt die Gesichter der Richter wie etwas ganz Neues, das eher Mitleid als Schrecken erregte.

Jetzt steht vor ihnen der bekannte Offizier mit dem gelben Gesicht; er zieht seine Worte gewichtig in die Länge und erzählt laut von Pawel und Andrej. Die Mutter denkt, während sie ihn anhört, unwillkürlich:

„Viel weißt du ja nicht, Freundchen . . ." und blickte die Leute hinter dem Gitter, schon ohne Sorge um sie und ohne Bedauern mit ihnen, an. Sie erregen keine Furcht in ihr, kein Mitleid drängte sich an sie, alle riefen in ihr nur Bewunderung und Liebe wach, die das Herz warm umfing. Und diese Bewunderung war ruhig, die Liebe — freudig und klar. Jung und fest saßen sie auf der Seite an der Wand und nahmen fast keinen Teil an dem einförmigen Gespräch der Zeugen und Richter, an dem Gezänk der Verteidiger mit dem Staatsanwalt. Nilowna blickte hin, stellte Vergleiche an, dachte nach und konnte die unruhige Empfindung von Feindseligkeit, die sie überkam, nicht begreifen und nicht in Worte kleiden.

Ssisow berührte sie leicht am Ellbogen. Er war zufrieden, aber etwas besorgt. Er flüsterte:

„Sieh doch, wie die Muttersöhnchen sich kräftig entwickelt haben! Die reinen Barone, ah? Nun, die werden sie schon verurteilen . . . Gegen die Gewalt läßt sich nichts machen!"

Die Mutter hörte zu und bestätigte unwillkürlich bei sich: „Ja, sie werden sie verurteilen . . ."

Im Saal sprachen: die Zeugen — schnell mit farblosen Stimmen, die Richter — widerwillig und teilnahmslos. Der dicke Richter gähnte und bedeckte den Mund mit seiner fleischigen Hand. Der Rotbärtige war noch blasser geworden: er hob oft den Arm, drückte einen Finger fest gegen das Schläfenbein und blickte mit kläglich aufgerissenen Augen zur Decke. Der Staatsanwalt kritzelte ab und zu mit dem Bleistift auf dem Papier herum und setzte seine lautlose Unterhaltung mit dem Adelsmarschall fort. Das Stadtoberhaupt saß mit übergeschlagenen Beinen da, trommelte unhörbar mit den Fingern auf dem Knie und beobachtete gespannt seine Fingerbewegungen. Nur der Bezirksälteste, der den Bauch auf den Knien fest verstaut hatte und ihn bekümmert mit den Händen stützte, saß mit gesenktem Kopfe da und es war, als wenn er allein auf das einförmige Stimmengemurmel horchte. Der auf dem Sessel in sich zusammengesunkene Alte hing unbeweglich wie eine Wetterfahne an einem windstillen Tage. Das dauerte geraume Zeit und wieder schlug Langeweile die Menschen in ihre Fesseln und blendete sie.

(Fortsetzung folgt.)

diese Herren genau anzusehen und ihre Taten zu prüfen, ehe es zu spät ist."

So infam und gewissenlos kann nur ein Zentrumsblatt lügen. Sowohl in Mainz, als in Straßburg, als in Mülhausen hat die Stimmenzahl der Sozialdemokratie bedeutend zugenommen. Wenn unsere Partei trotzdem unterlag, so nur, weil in Straßburg und Mülhausen alle bürgerlichen Parteien gegen sie zusammenstanden und in Mainz das Zentrum mit den Nationalliberalen zusammenging. Ueberall ist es aber nur mit knapper Mühe gelungen, den sozialdemokr. Vertretern den „Laufpaß" zu geben. Was der „Bad. Landsmann" behauptet, ist eine niederträchtige, bewußte Lüge, die nur den Zweck hat, das Leserpublikum dieses Blättchens gegen die Sozialdemokratie zu verhetzen. Und die so gemein lügen und zwar bewußt, gehen täglich in die Kirche und tun so, als seien sie gottesfürchtig und fromm. Pfui Teufel!

Im Dienste des Vaterlandes.

Es ist eine der vornehmsten Pflichten der Presse, Mißstände zu geißeln, die in einem System wurzeln und gegen die deshalb der Einzelne machtlos ist. Der Militarismus ist ein solches System. Wenn all das, was die Söhne unseres Volkes im Dienste für das Vaterland oft erdulden müssen, ans helle Tageslicht der Oeffentlichkeit käme, ein Sturm der Entrüstung würde sich erheben. Leider kommen die schreienden Mißstände nur ausnahmsweise zur Kenntnis der Oeffentlichkeit. Nachdem unser Blatt erst kürzlich vor dem Karlsruher Schwurgericht wegen einer Kritik militärischer „Einrichtungen" zu verantworten hatte, sind wir schon wieder in der Lage, auf Mißstände aufmerksam machen zu müssen. Unsere Klage richtet sich gegen den Hauptmann, der die 2. Uebungskompagnie des Pionierbataillons Nr. 14 in Kehl kommandierte. Dieser Herr scheint über den Umgang mit „gewöhnlichen" Menschenkindern sehr sonderbare Ansichten zu haben. Er redete die Reservisten, unter welchen sich viele verheiratete Männer befinden, schon bei der „Begrüßung" mit der Titulatur „Kerls" an. Wir müssen gegen eine derartige Anrede entschieden Protest einlegen. Unsere Soldaten und Reservisten sind doch keine Zulu und auch keine Zuchthäusler, die man mit solchen „Kosenamen" tituliert.

Derselbe Herr Hauptmann hat gegenüber den Reservisten ein Strafenregiment geführt. Einem Manne wurde, weil er nachdem „Stillstand" kommandiert war und er die Augen nach der Richtung drehte, von welcher der Hauptmann kam, von diesem wegen dieser Lapalie der Sonntagsurlaub verweigert. Das Nachexerzieren war an der Tagesordnung. Die allergeringsten Vorkommnisse genügten dem Hauptmann, um Strafexerzieren zu befehlen. U. a. mußten die Leute der 2. Komp., nachdem sie schon morgens nach einem 2½stündigen Marsche eine längere Uebung gemacht hatten, nachmittags abermals üben und zwar ein Brücke abbauen und eine kaum angefangene Kettenbrücke fertig bauen und wieder abbauen. Mittlerweile war es abends 6 Uhr und schon Nacht geworden. Um ½8 Uhr kam die Mannschaft endlich nach Hause, um am andern Morgen wieder „Akkordarbeit" zu verrichten. Bei dem Brückenarbeiten fielen auch Werkzeuge in das Wasser. In der Dunkelheit konnten sie nicht mehr gesucht werden. Der Hauptmann gab andern Tags Befehl: Die Kerls suchen mir so lange, bis sämtliche Werkzeuge gefunden sind; wird heute nichts mehr gefunden, dann muß der Vizefeldwebel die Leute direkt vom Wasserübungsplatz auf die Sundheimer Wiesen zum Dienst führen, ohne daß vorher gegessen wird. Zum Glück wurden die Werkzeuge aber gefunden.

Und nun die Straferei. Der Hauptmann ruft: Stillgestanden! Ein Mann blickt nach der Richtung, wo der Hauptmann steht. Dieser bemerkt dies. Urteil: 3 Tage Arrest. Beim Gewehrexerzieren werden 3 Mann wegen „Nachklappen" 3 Tage, einem Mann sogar 5 Tage Arrest zudiktiert. Ferner: Vier Mann melden sich krank. Der Stabsarzt vermerkt: Tun Dienst und bleiben in Behandlung. Der Herr Hauptmann aber verhängt über die Leute 3 Tage Arrest und eine Stunde Nachexerzieren. Ein anderer Mann meldete sich vor dem Antreten beim Vizefeldwebel und erklärte, es sei ihm nicht wohl. Der „Vize" antwortet: „Du kannst Dich beim Hauptmann melden." Der Mann tut das aber nicht. Auf dem Uebungsplatz kommt der Hauptmann auf den Reservisten zu und sagt: „Warum melden Sie sich nicht krank?, worauf der Mann erwiderte, er denke, die paar Tage (er hatte noch 6 Tage zu üben) halte er es noch aus, zu Hause könne er sich dann besser pflegen. Auch dieser Mann bekam 3 Tage Arrest. Also einerlei, ob die Reservisten sich krank meldeten oder nicht, in jedem Falle wurden Arreststrafen über sie verhängt. Weil bei drei Mann, nachdem die Kompagnie schon eine Stunde im Dienst war, die eine Schlaufe am Brotbeutel nicht eingeknöpft war, wurde Befehl gegeben, die Kerls melden sich morgen bei mir in der Wohnung feldmarschmäßig ausgerüstet. Bis zur Wohnung waren es etwa ¾ Stunden Wegs. Dort angekommen, beliebten der Herr Hauptmann die Leute 3½ Stunden warten zu lassen. Um ¾9 Uhr abends endlich kamen die Leute wieder in das Fort zurück, ohne etwas gegessen zu haben. Man kann sich denken, wie das bei dieser Jahreszeit auf die Leute einwirkte. So spielt man mit der Gesundheit von Männern, die vielleicht Frau und Kinder zu ernähren haben. Wie mag es im Innern dieser Männer ob einer solchen Behandlung gekocht haben. Wäre es da verwunderlich, wenn einem oder dem andern der Geduldsfaden gerissen wäre? Dazu dienen die Söhne unseres Volkes doch nicht beim Militär, um sich einer solchen Behandlung eines Vorgesetzten aussetzen zu müssen. Und es war kein Unteroffizier und kein Feldwebel, sondern ein auf der Kriegsakademie ausgebildeter Mann, ein Hauptmann, der so mit Reservisten umging. Wie lange glaubt man denn noch mit diesem, die Menschenwürde als Nichts achtenden System fortmachen zu können? Hier ist es Pflicht der Presse, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einzuschreiten und dieses System zu geißeln. Hoffentlich hilft das auch jetzt wieder etwas.

Ueber den „Altkatholikenrummel"

in Meßkirch spottet der „Bad. Beobachter". Man wird sich den Ausdruck merken für den Fall, daß die Zentrumspresse wieder einmal über die „Verletzung der religiösen Gefühle der Katholiken" sich entrüstet. Wir haben diese Entrüstung immer für eine Heuchelei gehalten, denn wer so empfindlich für seine eigenen religiösen Gefühle ist, der ist es auch — wenn er kein Heuchler ist, für die religiösen Gefühle anderer. Die Zentrumspresse kennt aber hinsichtlich der religiösen Gefühle der Nichtkatholiken wenig, oft überhaupt keine Rücksichten.

Badisch-schweizerischer Grenzverkehr.

Lörrach, 2. Nov. Eine Erschwerung ist mit dem 1. November im Grenzverkehr zollpflichtiger Waren durch ministeriellen Erlaß in Kraft getreten. Zur Kontrolle der Einfuhr der zollfreien Quanten müssen jetzt auf dem Bürgermeisteramt Legitimationskarten erwirkt werden. Von dem Umfang des Kleinverkehrs der Einwohner hiesiger Stadt und der benachbarten schweizerischen Gemeinde Riesen konnte man ein Bild gewinnen, wenn man beobachtete, wie schon am zweiten Tage des Inkrafttretens der erschwerenden Bestimmungen sich eine Wanderung nach dem Rathause vollzog, zwecks Erreichung dieser Kontrollkarten. Die ganze Verordnung dürfte der hiesigen Geschäftswelt nicht viel nützen; die durch den Wuchertarif und die wirtschaftliche Krisis geschaffenen sozialen Verhältnisse sind mächtiger.

Lörrach, 2. Nov. Unerwartet rasch starb der Redakteur der hiesigen freisinnigen „Lörracher Zeitung", Herr Ernst Langscheidt. Er redigierte dieses Blatt seit dessen Gründung vor etwa 3 Jahren. Wenn dieses Organ der freisinnigen Volkspartei heute noch im gleichen Stadium steht, wie bei der Gründung und der Partei kein neues Leben einzuflößen vermochte, so war es gewiß nicht die Schuld des Verblichenen, der ein tüchtiger Journalist war und seine Ideen und Ansichten mit Geschick in Wort und Schrift vertrat.

Kommunalpolitik.

Zur Haftpflicht der Gemeinde. Viele Gemeinden glauben, daß sie in ihrer Pflicht zur Instandhaltung der Dorfstraßen Dritten gegenüber rechtlich entlastet sind, wenn sie einen Wärter oder mehrere solcher Beamter damit beauftragt haben, namentlich dann, wenn sie nach den Umständen die Gewissenhaftigkeit dieser Personen vermuten dürfen. Ein Prozeß, der gegen eine Dorfgemeinde von einem Fuhrwerksbesitzer geführt wird, belehrt darüber, daß diese Meinung zu verhängnisvollen Irrtümern führen kann.

Der betreffende Fuhrwerksbesitzer war auf der abschüssigen und vereisten Ortsstraße verunglückt, so daß ihm die Berufsgenossenschaft eine Unfallrente gewährte. Auf Ersatz des darüber hinausgehenden Schadens klagte er gegen die Dorfgemeinde, die auch in den ersten Instanzen nach §§ 31, 89, 823, 831 des Bürgerl. Gesetzbuchs zum teilweisen*) Schadenersatz verurteilt wurde.

Die ersten beiden Paragraphen machen u. a. eingetragene Vereine, Gemeinden usw. haftbar für Schaden, den ihre Vorstände in Ausführung der ihnen zustehenden Verrichtungen Dritten zufügen. Der § 823 aber bestimmt, daß für vorsätzliche oder fahrlässige Beeinträchtigung des Körpers, Eigentums usw. Schadenersatz zu leisten ist, ebenso bei Verstoß gegen ein den Schutz eines Anderen bezweckendes Gesetz (das ist auch eine rechtsgiltige behördliche Verordnung), in letzterem Falle mit der Einschränkung, daß, wenn nach dem Inhalt des Gesetzes ein Verstoß auch ohne Verschulden möglich ist, die Ersatzpflicht nur im Falle des Verschuldens eintritt. Und der § 831 besagt, daß, wer einen Anderen zu einer Verrichtung bestellt, zum Ersatz des Schadens verpflichtet ist, den der Andere bei dieser Gelegenheit verursacht, es sei denn, daß der Geschäftsherr in der Auswahl der bestellten Personen, der beschafften Vorrichtungen und Gerätschaften oder bei der ihm etwa obliegenden Leitung der Verrichtung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat oder wenn auch bei Anwendung dieser Sorgfalt der Schaden entstanden sein würde.

Die Gemeinde betonte in ihrer Revision allerdings, daß der von ihr beauftragte Wärter durchaus zuverlässig sei, daß ihm der Auftrag erteilt worden sei, bei Glatteis aufzuhacken und zu streuen, daß ferner eine Vernachlässigung der Aufsicht nicht vorliegen könne, da den Organen der Gemeinde eine Mitteilung über den Zustand der Straße zu einer Zeit, zu der eine Abhilfe möglich geworden wäre, nicht gemacht worden sei. Von einer Leitung der Ausführung der Verrichtung könne aber bei den obwaltenden Verhältnissen und den überaus einfachen Verrichtungen nicht die Rede sein; das Gesetz fordere den Entlastungsbeweis betreffs der bei der Leitung der Verrichtung beobachteten Sorgfalt nur dann, wenn die Verrichtung unter der Leitung des Geschäftsherrn vorgenommen zu werden pflegt.

Das Reichsgericht hat indes die Auffassung der Vorinstanz bestätigt. Es gab allerdings zu, man könne nicht verlangen, daß eine derartige Verrichtung unter der Leitung eines verfassungsmäßig berufenen Vertreters der Gemeinde vor sich gehen solle. Aber unter „Leitung" sei in solchen Fällen nichts anderes als die Ueberwachung, die allgemeine Aufsicht über die Angestellten und deren Tätigkeit zu verstehen. Der ordnungswidrige Zustand der Straße, wie er vorliegend festgestellt ist, begründe bis auf Weiteres den Rückschluß, daß die Vertreter jener Pflicht nicht gehörig nachgekommen seien. **Die Bestellung eines geeigneten Mannes enthebe nicht die Gemeindevertreter, insbesondere die Ortsvorsteher, der Pflicht zur Ueberwachung der Angestellten und ihrer Tätigkeit.** Einer besonderen Anzeige von der Vereisung der Straße bedurfte es nicht, da sie nicht nur vorübergehend war, bei den Verhältnissen eines kleinen Dorfes der Zustand der Straße nicht unbekannt bleiben konnte und bei der ganzen Art der Straße der Fürsorge und Beaufsichtigung der Gemeinde in besonderem Maße bedurfte.

*) Die Beschränkung erfolgte, weil Kläger nicht vom Wagen gestiegen war und deshalb als mitschuldig an dem Unfall angesehen wurde.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Wegen angeblicher Unpäßlichkeit des Herrn Jadlowker wurde am Sonntag anstatt „Romeo und Julie" Saint-Saens' Orient-Oper **„Samson und Dalila"** gegeben. Das nun fast 30 Jahre alte Werk des geistvollen Eklektikers hat sich seinerzeit auch hier mit Glück eingeführt, was wohl dem Mangel an anderen guten neuen Opernprodukten zugeschrieben werden darf, vielleicht auch dem Umstand, daß wir für die Dalila eine dramatische Kraft (Frl. Faßbender) hatten, die es dank ihrer bedeutenden musikalischen und gesanglichen Eigenschaften fertig brachte, über das dramatisch Schwache, Gemachte und konventionell Kühle dieser in ihrem psychologischen Gehalt recht abstoßenden Partie hinwegzutäuschen. Unsere gegenwärtige Vertreterin, Frl. Ethofer, verfügt nur über einen Teil jener Vorzüge, es fehlt ihr die tiefere dramatische Individualität, die persönliche Ueberlegenheit. Die zur Schau getragene Leidenschaftlichkeit und Dämonie wirkt, weil der richtige Impuls nicht vorhanden, zu gemacht und unecht und schwächt, obgleich diese Dalila sich lediglich aus Heuchelei und Unwahrhaftigkeit zusammensetzt, den Bühneneindruck noch erheblich mehr. Lobenswert war im allgemeinen die gesangliche Durchführung, doch auch sie litt gerade diesmal unter einer merklichen Unruhe oder Unsicherheit, wobei auch einige Unkorrektheiten unterliefen. Durch den im Eingang des Liebesduetts zwei Takte zu frühen Einsatz brachte die Künstlerin Orchester und Dirigent in nicht geringe Verlegenheit, die Herr Lorentz indes mit großer Schlagfertigkeit geschickt zu kaschieren verstand. Es ist ewig Schade, daß unser Heldentenor, Herr Tänzler, seine prächtigen Stimmittel so wenig diszipliniert und sie in die Gewalt zu bekommen sucht. Es mangelt ihm immer wieder an der Treffsicherheit und dem Gehör für die eigenen Töne. Und dabei müßte ihm die kräftig männliche Rolle ausgezeichnet liegen. Im ersten Akt kam es wieder verschiedentlich vor, daß der Ton um einige Schwingungen zu tief saß, welche Untugend sich neuerdings auch der Chor glaubt angewöhnen zu dürfen. Der Chor der alten Hebräer setzte viel zu tief ein. Im zweiten Akt sang Herr Tänzler zunächst mit gutem Ausdruck, wurde aber dann im weiteren Verlauf, wie Herr Regisseur Schön nach der Pause verkündete, heiser, so daß der erste Teil des dritten Aktes, die Mühlszene, ausfallen mußte. Man merkte aber später wenig mehr von Heiserkeit und Herr Tänzler konnte so immer noch mit Ehren abschneiden. Die etwas unbequem hochliegende Partie des Oberpriesters sang und spielte Herr Büttner mit würdigem Ernste. Die Besetzung der kleineren Partien ist bekannt. Das Orchester spielte unter Leitung des Herrn Lorentz — ausgenommen ein etwas auffälligeres Versehen eines Holzbläsers während des zweiten Aktes — sehr gut. Das Haus war stark besucht, aber nicht wie früher an Sonntagen, ausverkauft. L.

•

Hoftheater Karlsruhe. Am Montag den 9. November, dem Vorabend von Schillers Geburtstag, wird **„Wilhelm Tell"** gegeben. Am Donnerstag den 12. November, findet die Erstaufführung von Bernard Shaws **„Candida"** statt. Mitte November wird auch **„Monna Vanna"** von Maeterlinck nach längerer Pause wieder auf dem Spielplan erscheinen. Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß auf den 7. und 8. Dezember ein Gastspiel von **Eleonore Duse** vereinbart ist. In welchen Rollen die große Künstlerin, welche zurzeit in Berlin als Ibsen-Darstellerin Triumphe feiert, hier auftreten wird, ist noch nicht endgiltig bestimmt. Die Oper ist während der kommenden Woche durch die letzten Proben zu Franchettis **„Germania"** in Anspruch genommen; die Premiere ist auf Dienstag den 10. November festgesetzt. Von sonstigen Opernaufführungen sind hervorzuheben: **„Lohengrin"** mit Charlotte Huhn als Ortrud (Festvorstellung am 5. November), „Flauto solo" und „Coppelia" (7. November), „Der Zigeunerbaron" (8. November). Eine Aufführung der Ring Tetralogie von Richard Wagner wird für Ende November geplant.

Der „rote Zug".

(Ein Bild von der amerikanischen Präsidentenwahl.)

Die Wahlbewegung hat alle Parteien des Landes ergriffen. Mit Stolz können wir sagen, daß die sozialistische Partei durch die Energie und den Elan ihres Kampfes diesmal die Bewunderung, aber auch die Furcht aller ihrer Gegner erweckt hat. Selbstverständlich paßt sich auch unser Wahlkampf innerhalb der Grenzen, die einer ernsten politischen Partei, einer Arbeiterpartei, gezogen sind, den amerikanischen Formen an. Ein Beispiel hierfür ist der „Rote Zug", der das ganze Land, namentlich die Arbeiterdistrikte, gleich dem wahrhaften Feuere des Geistes und der Freiheit durcheilt und überall die segensreichen Spuren der sozialistischen Aufklärung durch Wort und Schrift hinterläßt.

Der rote Zug ist ein von der Partei zum Zwecke der Agitation gemieteter Eisenbahnzug, der unseren Präsidentschaftskandidaten Genossen Eugen Debs auf eine Agitationstour durch den ganzen Westen führt. Der Zug ist selbstverständlich nach dem Muster guter Salonzüge ausgestattet und gewährt Debs und den anderen mitreisenden Genossen, die aus den tüchtigsten Agitationsrednern der Partei ausgewählt wurden, sowie einer Musikkapelle von zwanzig Mann bequeme Unterkunft während der Fahrt, Schlafräume, einen Gesellschaftsraum und einen Speisewagen. Die Reise, die am 31. August angetreten wurde und bis zum Oktober beendet sein dürfte, führt durch fast alle westlichen Staaten, wobei die industriellen Gegenden besonders berücksichtigt werden. Der äußerste Punkt der Fahrt ist San Franzisko, und von da geht der Weg über Washington, Oregon, Montana und so weiter nach Chicago zurück. Schon liegen die Berichte über eine Reihe der von Debs besuchten Orte vor, und aus allen läßt sich ersehen, mit welcher Begeisterung der rote Zug aufgenommen wurde. Die originelle Art dieser Agitationsreise macht schon an und für sich viel Aufsehen. Sie wirkt besonders auf die indifferenten Massen, aber auch die sozialistischen Genossen in all diesen Staaten der Union sind sehr vergnügt, daß die Wahlagitation in so energischer und dem amerikanischen Milieu angepaßter Weise aufgenommen wurde. Wo der Zug hält, sammeln sich Hunderte und Tausende am Bahnhof, um Debs und seinen Leuten das Geleite in die Versammlung zu geben. Die mitgebrachte Musikkapelle spielt revolutionäre Lieder, Debs und die anderen Redner sprechen und schließlich werden sozialistische Broschüren und Wahlflugblätter, die in großer Zahl auf die Reise mitgenommen wurden, verteilt. Dann geht es wieder im Fluge weiter zur nächsten Station.

Die Wirkung ist überall eine vortreffliche, die Verblüffung der Gegner eine große. In manche Gegenden ist Debs auf seinem Feuerroß wie der unerwartete Feind eingedrungen und hat seine Arbeit getan, noch bevor die „republikanischen" Diebe oder die „demokratischen" Beutemacher, vorläufig noch die beiden Hauptparteien des Landes, sich von ihrer Ueberraschung erholt haben. Das Aufsehen, das der „Rote Zug" hervorruft, ist sehr groß. Dazu trägt schon ein äußerlicher Umstand bei: die Ausschmückung aller Stationen, die Debs berührt und die Ovationen, die ihm vom Fahrpersonal aller vorüberfahrenden Züge auf der ganzen Strecke dargebracht werden. Die organisierten Eisenbahner lassen es sich nicht nehmen, ihren ehemaligen Kollegen so zu begrüßen. Der sozialistische Kandidat kann noch nicht den Sieg, wohl aber große Erfolge davontragen. Der „Rote Zug" ist doch unaufhaltsam!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Wenn das Reichsgericht dennoch das Urteil der Vorinstanz aufhob, so nur deshalb, weil diese eine Berechnungsmethode des Schadens zugrunde legte, welche dem Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz zuwiderlief, so daß letzten Endes Zweifel an der Aktivlegitimation des Klägers entstehen können. Lediglich zur Prüfung dieser Frage wurde die Sache in die Vorinstanz zurückgewiesen.

Pforzheim, 2. Nov. Heute Mittag von ½12 bis ½1 Uhr fand hier die Wahl des Stadtverordnetenvorstandes und von 10 Stadträten statt. Beide Wahlen brachten Ueberraschungen. Der bisherige Obmann Kommerzienrat Gesell unterlag bei der Wahl in den Vorstand einem Vorschlag der Opposition, die Privatier R. Hepp vorschlug, der mit 46 gegen 44 Stimmen gewählt und mit 65 Stimmen als Obmann erkoren wurde. Hepp will aber die Wahl nicht annehmen. Bei der Wahl in den Stadtrat unterlagen die bisherigen Stadträte C. W. Meier, Handelskammer-Präsident und Fabrikant Y. Lenz, der Vorsitzende des Haus- und Grundbesitzer-Vereins. An ihrer Stelle wurden aus 3 gegnerischen Zetteln der bisherige Stadtrat A. Prestinari und Privatier Emil Schütz gewählt.

Mannheim, 2. Nov. Ein Zeichen der Stärke der sozialdem. Partei. Auch für die Wahlen in der 1. Klasse hat unsere Partei eine eigene Liste aufgestellt. Am Dienstag finden diese Wahlen statt.

— **117 000 Mk.** müßte Mannheim an Steuern entrichten, falls die Gas- und Elektrizitätssteuer Gesetz wird.

Radolfzell, 29. Okt. Die heutige Bürgerausschußsitzung war nur mäßig besucht. Kaum ein paar Mann über das nötige Zweidrittel waren anwesend. Zur Verhandlung stand der Rechenschaftsbericht pro 1907, Anstellung eines Schuldieners, Grundstücksveräußerung und Geländeerwerbung. Der erste Punkt betraf die Rechnung für die Realschule: Einnahmen der Stadt 762 424,22 Mk., Ausgaben 759 971,29 Mk., Kassenvorrat 2452,93 Mk. Elektrizitätswerk: Einnahmen 80 746,11 Mk., Ausgaben 58 360,98 Mk., Kassenvorrat 22 385,16 Mk. Einnahme und Ausgabe der Realschule 160 425,13 Mk. Das Vermögen der Stadt Radolfzell ist veranschlagt auf 1 820 964,46 Mk., die Schulden auf 598 778,95 Mk., das Reinvermögen beträgt 1 222 185,51 Mk. Das Vermögen erfuhr eine Verminderung von 199 718,72 Mk. Diese Verminderung soll von den Ausgaben für den Realschul-Neubau herrühren, da die Ausgaben in Rechnung stehen, das Gebäude selbst aber noch nicht angeführt ist. Die Schuldienerstelle wurde vergeben an Rik; Einkommen 1200 Mk., freie Wohnung, Heizung und Licht. Der Gelände- und Grundstückserwerb wurde gutgeheißen.

Verteilung der Sparkassenüberschüsse. Zur Verfügung stehen nur 13 191 Mk. Es wurden gegeben: 8000 Mk. an die Volksschule, 5191 Mk. an die Realschule. Der geringe Ueberschuß ist dem Kursverluste der Wertpapiere zuzuschreiben, welcher 20 000 Mk. beträgt. Einige Herren polemisierten über die Abschreibung der Wertpapiere, ohne etwas Wesentliches zu sagen oder zu erzielen. Angesichts des geringen Ueberschusses kamen keinerlei Wünsche zum Ausdrucke. Wir hätten es ja allerdings gerne gesehen, wenn die Lehrer angewiesen würden, diesen Winter Erhebungen anzustellen, ob sich nicht die Verteilung von warmem Frühstück nötig mache. Oder daß darüber gesprochen würde, ob die Stadt nicht Arbeiten machen lassen könnte, wo eventuell Arbeitslose Beschäftigung und Lohn finden könnten. Man wird da allerdings auf den Bahnbau verweisen, aber dort werden fast ausschließlich Italiener beschäftigt und es dürfte manchen Deutschen schwer fallen, mitzuarbeiten. Sämtliche Punkte wurden einstimmig gutgeheißen.

Aus der Partei.

Ihr zehnjähriges Jubiläum

feierte am 2. November die Straßburger „Freie Presse". Leider haben sich die Hoffnungen, die seinerzeit an die Gründung dieses Parteiorgans geknüpft wurden, nicht alle erfüllt. Die Zahl der Abonnenten auf die Parteipresse steht noch in keinem Verhältnis zur Zahl der sozialdemokr. Stimmen. Trotzdem ist es vorwärts gegangen, so daß die Hoffnung, daß das Blatt bald über die schwierigsten Hindernisse hinausgekommen sein wird, berechtigt erscheint. Wir wünschen unserm elsässischen Schwesterblatt besten Erfolg.

Herr Otto Burgermeister, der vor 1½ Jahren Sozialdemokrat wurde und bis vor kurzer Zeit auch unser Hofer Parteiblatt, die „Oberfränkische Volkszeitung", redaktionell leitete, hat seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Partei und Gewerkschaften. Ein gutes und ruhiges Wort über Partei und Gewerkschaften sagte Genosse Hue am Schlusse eines Vortrages über Unternehmersyndikate im Duisburger Gewerkschaftskartell. Er meinte: „Die Gewerkschaften sind vor ganz neue Aufgaben gestellt angesichts dieser Dinge. Es wird ja sehr oft von Gewerkschaftsimpelei, Neutralitätsdusel usw. gesprochen. Ich sage, daß die Gewerkschaftsangestellten meistens infolge Arbeitsüberhäufung sich nur mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigen können. Sie müssen sich meistens ausschließlich mit den Tagesfragen, mit den Berufsfragen beschäftigen. Es ist erklärlich, daß die Angestellten mit der einseitigen Beschäftigung einseitig werden. Daraus soll man ihnen aber keinen Vorwurf machen. Wenn man den Gewerkschaftsangestellten vorwirft, sie seien kurzsichtig, so kann man von den Parteiangestellten sagen, sie seien übersichtig. Sie übersehen das, was die Gewerkschaftsangestellten sehen müssen. Die Angestellten müssen sich auch mit theoretischen Studien, mit wissenschaftlichen Fragen beschäftigen. Wenn man das nicht tut, dann versauert man."

Zell i. W., 29. Okt. Daß die Sozialdemokraten eine einmal errungene Position trotz aller Chikanen zu behaupten entschlossen sind, hat die außerordentliche Versammlung der sozialdemokr. Mitgliedschaft Zell am Mittwoch, 28. Oktober, bewiesen. Der bisherige Vertrauensmann, Genosse Kaiser, ist als Opfer fabrikherrlicher Herrscherwillkür auf der Strecke geblieben. Wenn aber die Gegner die Hoffnung gehegt haben sollten, mit der Vertreibung dieses schaffensfreudigen Genossen der Sozialdemokratie in Zell den Boden abgegraben zu haben, so haben sie sich arg getäuscht. Fast vollzählig fanden die organisierten Genossen in der Versammlung sich ein, auch einige Parteifreunde nahmen an der Versammlung teil, die am Schluß sämtlich als Parteimitglieder sich einschreiben ließen und den „Volksfreund" abonnierten. Bereitwillig erklärten die neugewählten Vertrauensleute, ihre Posten annehmen und gewissenhaft ausfüllen zu wollen. Die gewählten Genossen bieten die Gewähr für eine gedeihliche Weiterentwicklung der Parteibewegung in Zell. Zur erfolgreichen Betreibung der Agitation wurden noch zahlreiche Winke gegeben und dem scheidenden Genossen Kaiser der herzliche und wohlverdiente Dank ausgesprochen für sein uneigennütziges Wirken im Dienst der Arbeiterbewegung. Mit Recht konnte der anwesende Vertrauensmann der Mitgliedschaft des Nachbarortes Hausen der Freude Ausdruck geben über die begeisterte Kampfesstimmung der Zeller Parteigenossen, die auch für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Der Freiheitsfunke glimmt auch im hinteren Wiesental und er wird, davon sind wir überzeugt, auch in dieser Zentrumsdomäne noch zur lodernden Flamme emporschlagen.

Bei dieser Gelegenheit muß auch die Saalfrage in Zell wieder einmal beleuchtet werden. Ein größeres Lokal steht uns da bekanntlich nicht zur Verfügung. Die Wirte befürchten alle, es mit unseren einheimischen „Christen" zu verderben. Kürzlich hatte der Wirt zum „Schwanen" das Lokal zu einer öffentlichen Volksversammlung zugesagt, aber auch er bekam wieder Angst und sagte in einem Schreiben das Lokal ab. Es ist Sache einer Wahlkreiskonferenz, einmal Mittel und Wege zu finden, die es den Herren Wirten in Zell begreiflich machen, daß die Sozialdemokraten sich nicht von ihnen fortgesetzt am Narrenseil herumführen lassen wollen. Vorläufig muß es Ehrenpflicht aller nach Zell kommenden Genossen sein, „nur in der Bahnhofrestauration und im Gasthaus zur „Schiffslände" zu verkehren, wo man die Sozialdemokraten als gleichberechtigte Menschen behandelt.

Aus Konstanz schreibt man uns: Die Wintersaison hat begonnen. Es dürfte nun eine zeitgemäße Frage sein: **Wie füllen wir die kommenden langen Winterabende aus?** Die rege Beteiligung an nützlicher Vereinstätigkeit innerhalb Gewerkschaften und Partei sollte nun die Hauptsache sein für die Arbeiterschaft; ferner die Mehrung des eigenen Wissens durch Lesen von guten Büchern. Hierin bietet die hiesige Gewerkschaftsbibliothek, die wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen wollen, genügenden Stoff. Auch die städtische Lesehalle, die nun neu renoviert und vergrößert wurde, verfügt über eine sehr große Auswahl Bücher, Zeitungen usw. Dieselbe sollte gerade von der Arbeiterschaft mehr wie bisher frequentiert werden.

Hinsichtlich der Unterhaltung ist der Besuch von guten Konzerten zu empfehlen; derselbe wirkt erhebend für Geist und Gemüt. Auch sollte man sich hier und da einen Theaterabend gönnen. Die neue Direktion mit ihren Künstlern leistet Vorzügliches und kann der Besuch der Vorstellungen nur empfohlen werden.

Man wird mir erwidern: „Das ist alles recht schön, aber zu all dem braucht man Geld und woher nehmen bei diesen schlechten Zeiten!" — Gewiß, etwas Berechtigung hat diese Einwendung schon, aber bei etwas gutem Willen und hier und da etwas weniger Aufwendung für den Biertisch dürfte sich dies schon ermöglichen lassen. Wie wäre es, wenn das Gewerkschaftskartell, wie früher, bei genügender Beteiligung den Bezug von Billetten zu ermäßigten Preisen bewerkstelligte? Vielleicht dürfte dieser Punkt in der nächsten Kartellsitzung verhandelt werden.

Heidelsheim, 1. Nov. Die am letzten Sonntag stattgefundene öffentliche Volksversammlung war nur schwach besucht. Man sollte meinen, die hiesige Arbeiterschaft sei auf Rosen gebettet. Daß dem aber nicht so ist, beweisen die lebhaften Wirtshausgespräche, bei denen immer über das Elend der Arbeiter geklagt wird. Trotzdem fanden es von 135 sozialdem. Wählern kaum ein Viertel für notwendig, die Versammlung zu besuchen. Manchen ist der Vorwurf der Lässigkeit nicht zu ersparen, da sie scheints lieber auf die „Kerbe" gehen, als in die Versammlung. Der Referent, Gen. Trinks, der über „Die Tätigkeit der Sozialdemokratie im bad. Landtag" referierte, wurde mit reichem Beifall belohnt.

Parteigenossen, am kommenden Sonntag findet die Monatsversammlung des hiesigen Wahlvereins statt. Rafft euch endlich einmal wieder auf und erscheint vollzählig in der Versammlung. Bringe jeder Einzelne noch einen Kollegen oder Freund mit, damit der Ruf, den Heidelsheim als politisch vorgeschrittener Ort genießt, erhalten bleibt.

Gewerkschaftliches.

Bewegung unter den Versicherungsangestellten. Eine Versammlung der Angestellten der Versicherungsgesellschaft „Viktoria" in Berlin hatte ein Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands beauftragt, mit der Direktion dieser Gesellschaft wegen verschiedener Differenzen hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu unterhandeln. Solche Unterhandlungen hatten früher mehrfach stattgefunden, diesmal aber erklärte die Direktion, daß jeder ihrer Angestellten seine Wünsche direkt geltend machen könne und es der „Einmischung fremder Elemente" nicht bedürfe. Als sich der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen damit nicht abspeisen ließ, kam die „Viktoria" mit der Behauptung, daß jene erwähnte Versammlung gar nicht aus ihren Angestellten bestanden habe. Das ist aber lediglich eine Ausflucht, mit der die „Viktoria" ihr gewerkschaftsfeindliches Verhalten bemänteln will. **Die Arbeiter, an die sich ja die „Viktoria" mit ihrer Volksversicherung wendet, seien darauf aufmerksam gemacht** und die Versicherungsangestellten ermahnt, durch die Stärkung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfinnen dafür zu sorgen, daß solchem Uebermut gebührend entgegengetreten werden kann.

Badische Chronik.

Ettlingen.

— **Wieder ein Unfall von der Albtalbahn.** Der Pforzheimer „Freien Presse" entnehmen wir folgendes:

„**Vom Bähnle** muß schon wieder ein Unfall gemeldet werden. Heute früh fuhr ein Fuhrwerk die Neßlerstraße herunter über das Gleis der Lokalbahn und wurde dabei von dem herankommenden Zuge erfaßt. Der Wagen ging in Trümmer und eines der Pferde wurde erheblich verletzt."

Also auch in Pforzheim, dem Ende einer Teilstrecke der Albtalbahn, fällt die Häufigkeit der Unfälle auf dieser Bahn auf. Was ist aber nicht schon bei diesem „Bähnle" alles vorgekommen. Es ist unzählbar! Wir stehen nicht auf dem Standpunkt, den Betrieb für jeden Unfall verantwortlich zu machen, aber wenn man sich auf den kapitalistischen Standpunkt der Aktionäre dieser „Schmulsparbahn" — wie sie der Volkswitz getauft hat — stellt, so muß man sagen, die Gesellschaft hat recht, wenn sie sich sagt: Solange die Aufsichtsbehörde nichts tut, kann's uns egal sein. Das Material ist versichert und wenn auch jedes Jahr ein paar „draufgehen", das macht nichts. Die Hauptsache ist, daß es ordentlich Dividende gibt.

Rastatt.

— **Postalisches.** Vom 1. November ab sind die Schalter des Postamts in der Kaiserstraße an Werktagen geöffnet: im Winterhalbjahr von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, im Sommerhalbjahr von 7 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends. Die seither bestandene Mittagspause im Postbetrieb ist also in Wegfall gekommen. Diese, dem Wunsche des hiesigen Publikums entsprechende Neuerung dürfte allseitig Anerkennung finden.

Offenburg.

— **Zur Protestversammlung gegen die Tabaksteuer** wird uns noch geschrieben: Der hiesige Korrespondent des „Volksfreund" sieht sich veranlaßt, nach meiner Richtigstellung weitere Unwahrheiten zu behaupten. Betreffs der Protestversammlung sei nochmals bemerkt, daß ich mit ihr nichts zu tun hatte. Vollständig falsch ist, daß ich und Heising die Einberufer waren. Ein Komitee aus Tabakarbeitern, welches die Protestversammlungen leitet, besteht hier, dem ich aber nicht angehöre. Mithin war ich auch nicht verpflichtet, für die Bekanntmachungen zu sorgen. Weiter unrichtig ist, daß ich der Leiter der Ortskrankenkassenwahl war. Die Wahl hatte das Gewerkschaftskartell und die Leitung dessen Vorstände in Händen, dem ich aber zurzeit nicht angehöre.

Das sind Tatsachen, die der Berichterstatter nicht hinwegdeuteln kann. Die „gekränkte Leberwurst" zu spielen, fiel mir gar nicht ein, aber nur etwas objektivere Berichte über hiesige Verhältnisse wären sehr am Platze. Aber wie kann es anders sein, wenn man außerhalb der Parteitätigkeit steht?

Peter Haberer.

Da jetzt jeder Teil ausgiebig zum Wort gekommen ist, denken wir, daß nunmehr weitere Einsendungen überflüssig sind.

Freiburg.

— **Achtung!** Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß dem Genossen Neuburger, Guntramstraße 36, die **Kolportage** für unsere Zeitschriften übertragen wurde. Derselbe nimmt Anmeldungen für den „**Wahren Jacob**", „**Postillon**", „**Simplicissimus**" usw. entgegen. Alle weiteren Anfragen und Zuschriften sind zu richten an die Expedition des „Volksfreund" und die Parteibuchhandlung.

Zugleich machen wir die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß das Einziehen des Abonnementsgeldes für den „Volksfreund" nur noch an Werktagen vorgenommen wird und ersuchen wir die Parteigenossen, sich darnach zu richten.

Die Expedition.

— **Die Neuwahlen der Beisitzer zum Kaufmannsgericht** finden am Freitag, 4. Dezember, statt. Die Prinzipale wählen von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr im alten Rathaussaal, während die Handlungsgehilfen von 11 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags ihrer Wahlpflicht genügen. Beide Teile wählen je 10 Beisitzer auf die Dauer von 4 Jahren. Wahlberechtigt sind nur diejenigen, die in der Wählerliste eingezeichnet sind. **Darum machen wir die Handlungsgehilfen darauf aufmerksam, sich zu überzeugen, ob die Einträge in die Wählerlisten auch richtig erfolgt sind.** Beschwerden oder Anmeldungen richte man: Rathaus, 2. Stock, Zimmer 7 (Kaufmannsgericht).

— **Die volkstümlichen Vortragskurse für den Winter 1908/09** beginnen am 3. November. Wer hierzu noch Karten wünscht, der möge sich Moltkestraße 30 melden. Sämtliche Vorträge kosten 1 Mk, Einzelvorträge 50 Pf.

— **Ein Abend bei der Heilsarmee.** So lautet ein Bericht im „Freiburger Tagbl." Nr. 250, gezeichnet mit W. Der Verfasser gibt hier seine Eindrücke wieder, die er in einer Versammlung der Heilsarmee gewonnen hat und zählt alle ihre segensreichen Wirkungen, ihre soziale Tätigkeit auf und schließt seinen Aufsatz mit den Worten: „Beim Verlassen des Saales hat wohl niemand das erbetene Scherflein zur Linderung der sozialen Not verweigert." Wir verwehren dem Verfasser gewiß nicht, seiner Freude an der Heilsarmee Ausdruck zu geben und schließlich auch zu ihr überzutreten, bemerken aber, daß auch die Heilsarmee gewisse dunkle Stellen hat, die vielleicht der Verfasser nicht kennt und die meisten der Anwesenden wohl auch nicht. Es sei daher gestattet, folgendes aus einigen englischen „Garnisonen" mitzuteilen:

Auf dem 40. Trade Unionskongreß, der vom 8. bis zum 7. Sept. 1907 in der britischen Bäderstadt Bath abgehalten wurde, erhob das Parlamentsmitglied Mr. O. Grady als gewerkschaftlicher Vertreter der Tischlerarbeiter die Anklage gegen die Heilsarmee, daß bei ihr das Schwitz- und Trucksystem in ausgiebigstem Maße in Anwendung kommt. Ein anderer, Mr. Dixon, führt aus, daß man seit 7 Jahren sich bemüht habe, genügendes Beweismaterial für das Vorhandensein dieser unerhörten Mißstände herbeizuschaffen und daß während aller dieser Jahre nicht ein einziges Mitglied seiner Organisation auch nur ein respektwidriges Wort gegen General Booth ausgesprochen habe. Nach einigen weiteren Verbeugungen vor dem General und dem Wirken der Armee meint der Redner aber am Schlusse: „Religion ist eine erhabene Sache, wenn sie sich in den richtigen Bahnen bewegt; aber wenn eine religiöse Vereinigung so tief herabsinkt, um „Religion" auf der einen Seite zu propagieren und auf der anderen Seite Geschäfte zu machen, dann ist es die höchste Zeit, daß die Oeffentlichkeit erfahre, was vorgeht." Ein anderer Delegierter, Chandler, führte aus: „Wenn die Heilsarmee fortfahre, Arbeit für so unerhört niedrige Löhne anfertigen zu lassen und sie zu entsprechend billigem Preise auf den Markt werfe, sei die Gefahr vorhanden, daß spekulative Bauunternehmer in den Vorstädten Londons die Gelegenheit zum billigen Ankauf der hergestellten Arbeit wahrnehmen würden, statt das, was sie brauchten, selbst anfertigen zu lassen usw. Die Heilsarmee beschäftigt 50 Schreiner in London, die unter den schädlichsten Lohnverhältnissen leben. Auch in Deutschland ist ein Fall bekannt, daß eine Stepperin, die wöchentlich 20 Mk. verdient, 2 Mk. an die Heilsarmee bezahlen muß. Jeder „Bekehrte" muß 10 Pf. für das „Rekrutenband" hergeben, 25 bis 50 Pf. für die Einweihung und dazu außerdem 10 Proz. von dem Wochenverdienst.

Wie es in der „Garnison" Freiburg aussieht, wissen wir nicht. Vielleicht tritt der Verfasser, wenn er Lust hat, hier „in Dienst" und berichtet uns über seine Erfahrungen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Furtwangen.

— Zu dem gestrigen Artikel betr. **Protest gegen die Bürgerausschußwahl** schreibt man uns: In dem gestrigen Artikel ist insofern eine Unrichtigkeit enthalten, als der Gemeinderat Primus Dorer, sowie Gutsbesitzer Duffner nicht in der betr. Gemeinderatssitzung anwesend waren, infolgedessen diese die Eingabe an das Bezirksamt nicht unterschrieben haben. Es haben nur 5 Gemeinderäte und der Herr Bürgermeister unterzeichnet.

Waldshut.

— **Selbstmord.** Heute Mittag schoß sich hier am Forellenbächle der ledige, zirka 30 Jahre alte Kaufmann Gertis von Riedern a. W. eine Kugel in den Kopf. Der Bedauernswerte wurde von Mitgliedern der Sanitätskolonne schwer verletzt in das Spital verbracht. Im Laufe des Nachmittags erlag er seinen Verletzungen.

Pforzheim, 2. Nov. In seiner Krankenzelle erhängt hat sich in der Nacht von Freitag auf Samstag ein hiesiger 60 Jahre alter Weinhändler, welcher seit kurzem sich im städtischen Krankenhaus befand, wohl in einem Augenblick geistiger Störung.

Pforzheim, 2. Nov. Von einem Radfahrer überfahren und getötet wurde am Freitag auf der Straße von hier nach Ispringen der hier wohnhafte, 78 Jahre alte Steinklopfer Jakob Schick. Er lief kurz vor Ispringen dem mit seinem Velo nach Hause fahrenden Presserlehrling Wilhelm Ziegler von Ispringen vor sein Fahrrad, wurde überfahren und zu Boden geschleudert, wobei er einen Schädelbruch erlitt und andern Tags im hiesigen Krankenhaus starb. Den Radfahrer soll keine Schuld treffen.

Durmersheim, 2. Nov. Unglücksfall. Architekt Buchmüller hier ist dieser Tage bei der Heimfahrt von Bickesheim, wo er am Neubau der Kirche beschäftigt war, vom Fahrrad gestürzt und hat sich eine schwere Kopfverletzung zugezogen. Trotzdem er sich einer Operation unterzog, ist er gestern morgen gestorben. Der Verstorbene, der ein tüchtiger und beliebter Mann war und eine Witwe mit 7 Kindern hinterläßt, hatte nur ein Alter von 36 Jahren erreicht.

Gernsbach, 2. Nov. Leichenfund. Im Eichenwalde wurde die fast vollständig verweste Leiche eines etwa 25 Jahre alten, anscheinend dem Arbeiterstande angehörigen Mannes aufgefunden. Derselbe hatte sich mit dem Taschentuch erhängt.

Vom Schwarzwald, 2. Nov. Die Bahnsteigsperre hat wiederum eine Erweiterung erfahren. Am 28. Oktober ist sie auf der Strecke Hausach—Schiltach eingeführt worden.

— Die Preise für Kleinvieh sind in letzter Zeit etwas heruntergegangen. Gegenwärtig zahlen bei uns Metzger 38 Pf. für Kälber Lebendgewicht. Schweine gelten 60 bis 62 Pfennig vom Schlachtgewicht. Hoffentlich kann man bald ähnliches von den Fleischpreisen melden.

Donaueschingen, 1. Nov. Das neue Donaueschingen. Die letzten Trümmer des Brandfeldes werden jetzt beiseite geschafft. Als Wahrzeichen des Brandes ist nur noch das ausgebrannte Finanzamtsgebäude sichtbar. Die Bautätigkeit hat sehr kräftig eingesetzt; vier Hauptbauten und sechs Nebengebäude sind bereits unter Dach, ein kleines Haus ist schon wieder bewohnt; in anderen Nebengebäuden und einem Hauptbau haben die Besitzer ihre Werkstätten wieder in Betrieb genommen. 73 Baugesuche für Hauptbauten und die entsprechenden Nebengebäude sind bei der Baupolizeibehörde eingelaufen und von dieser genehmigt worden. Im Rathause waren außer der Gemeindebehörde das Amtsgericht, das Notariat und zwei Dienstwohnungen untergebracht, nun werden fünf Gebäude erstellt, um die genannten Behörden und Beamten unterzubringen. Für die Erstellung dieses Gebäudekomplexes, insbesondere das Rathaus und die Sparkasse, wird demnächst ein Preisausschreiben erfolgen. Die sieben vom Hilfskomitee erstellten Baracken sind sämtlich belegt. Gestern räumte die letzte Familie die Festhalle, aber schon abends standen fünf neuerdings infolge Brands obdachlos gewordene Familien vor der Festhalle und begehrten Einlaß. Das Hilfskomitee wird wohl oder übel, falls sich kein anderer Ausweg findet, eine weitere Baracke bauen müssen. Der Plan für die Verteilung der Hilfsgelder ist bereits fertiggestellt und wird alsbald in den Lokalblättern veröffentlicht werden, um den Beschädigten Gelegenheit zur Stellung von Abänderungsvorschlägen zu geben.

Von der Donau, 1. Nov. Die Donauversinkungsfrage scheint jetzt endlich ihrer Lösung entgegengehen zu wollen. Dieser Tage trat eine Konferenz von Vertretern der württembergischen und badischen Regierung zusammen, die über die Vorarbeiten für eine große Kochsalzversenkung bei Fridingen beraten soll. Es handelt sich hierbei um die Prüfung des von dem Sachverständigen Prof. Dr. Endriß befürworteten Versuchs einer Umleitung der Donau bei Fridingen, die dem Tuttlinger Oberamtsbezirk die Donau zur Trockenzeit wiederbringen soll. Der von Prof. Dr. Endriß vorgeschlagene Versinkungsversuch wird der größte sein, der je mit Kochsalz ausgeführt wurde, da 500 Zentner Kochsalz zur Verwendung kommen sollen. Um nun festzustellen, welche Wassermenge in der Aach wieder austritt, empfiehlt Dr. Endriß den jetzt geplanten Versuch mit der Versenkung einer bestimmten Menge von Kochsalz. Wenn dieser Versuch ein gutes Ergebnis hat, werden beide Regierungen ein Abkommen schließen, das den Tuttlingern die Donau wieder das ganze Jahr hindurch zuführen würde. Nun empfiehlt aber Prof. Dr. Endriß noch vor allem die Verstopfung der unterirdischen Abflüsse der Donau oberhalb Immendingen. Sodann aber auch eine umfassende Regulierung des gesamten oberen Donaugebietes durch Anlage von großen Staubecken, für welche gerade das Quellengebiet der Donau sehr günstig wäre. Prof. Endriß ist der Ansicht, daß ohne künstliche Eingriffe die Donau mit der Zeit ganz versinken werde, da die Gefällskraft zum Rhein ihr Zerstörungswerk unbarmherzig bis zum Ende verrichten werde.

Heidelberg, 2. Nov. Junger Selbstmörder. Am Samstag nahm der 14 Jahre alte Sohn des Schuhmachers Rieder in der Bluntschlistraße in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Rattengift zu sich. Als die erwartete Wirkung ausblieb, begab sich der Knabe auf die Philosophenhöhe, wo er sich im Wald erhängte. Der Beweggrund zu der bedauerlichen Tat ist unbekannt.

Mannheim, 2. Nov. Schenkung. Ein hiesiger Bürger, der nicht genannt sein will, hat die von N. Klinger geschaffene Büste des Philosophen W. Wundt der Stadt als Geschenk für die städtische Kunstsammlung überwiesen.

Friedrichshafen, 2. Nov. Das Luftschiff „Z 1" ist mit der Herzogin Wera und dem Grafen Zeppelin an Bord um halb 3 Uhr aufgestiegen und hat zunächst die Richtung über den Schloßpark nach Friedrichshafen genommen. — Das Luftschiff ist nach ¾stündiger prächtiger Fahrt über dem Bodensee um 3¼ Uhr glatt gelandet.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 3. Nov.

Die Bürgermeister-Krise

löst naturgemäß in der Presse innerhalb und außerhalb Karlsruhes die verschiedensten Meinungen aus. So läßt sich das „Heidelberger Tagebl." von hier schreiben:

Das Tagesgespräch über den so überraschend erfolgten Rücktritt des 1. Bürgermeisters Föhrenbach gewinnt mit jedem Tag an Umfang und Bedeutung. Nachdem in der Tagespresse aller Parteien ohne Ausnahme das lebhafte Bedauern über den Verlust eines so begabten, energischen und gerechten Beamten ausgesprochen wurde, macht sich in der Bürgerschaft die Meinung geltend, daß es doch möglich sein müßte, eine so hervorragende Arbeitskraft an der Spitze unserer Stadtverwaltung zu erhalten, umsomehr **als gesundheitliche Rücksichten nicht die Ursache des Rücktritts Föhrenbachs bilden.** Man hofft, daß die demnächstige Bürgerausschußsitzung Klärung in der Angelegenheit bringen wird; insbesondere ist die Bürgerschaft begierig, **den wahren Beweggrund des Rücktritts zu erfahren.** Wie gerüchtweise verlautet, sollen **dienstliche Vorkommnisse aus der letzten Zeit** Herrn Föhrenbach zum Rücktritt bewogen haben. Es hat neuerdings unter den Stadtverordneten eine Strömung eingesetzt, die versuchen will, Bürgermeister Föhrenbach zur Zurücknahme seiner Rücktrittserklärung zu bewegen. Sollte es gelingen, den allgemein beliebten Bürgermeister auf seinem Posten zu erhalten, so müßte in erster Reihe dafür gesorgt werden, daß durch entsprechende Arbeitsteilung die Arbeitskräfte der Bürgermeister nicht über Gebühr angestrengt werden brauchten. Dazu wäre allerdings erforderlich, daß die schon seit längerer Zeit schwebende Frage der Schaffung einer 3. Bürgermeisterstelle baldigst in bejahendem Sinne gelöst würde. Nun herrscht aber in der Bürgerschaft die Ansicht vor, daß einer der Bürgermeister ein hervorragender Kaufmann sein sollte; dies umsomehr, als der Stadtrat einem Techniker gegenüber sich ablehnend verhält und die Stadt wegen der Verwertung ihres Geländebesitzes beim neuen und alten Bahnhof einer tüchtigen kaufmännischen Kraft mit der nötigen Initiative bedarf. Wenn Bürgermeister Föhrenbach von seinem Entschluß durchaus nicht abzubringen sein sollte, wäre sogar nach Ansicht vieler Bürger der 1. Bürgermeisterposten einem solchen Kaufmann einzuräumen. Auch für die neu zu schaffende 3. Bürgermeisterstelle werden bereits Kandidaten genannt. Einer der aussichtsreichsten soll der schon seit längerer Zeit bei der Stadtverwaltung hier tätige Rechtsrat Herdrich sein, der über gediegenes Wissen und reiche juristische Kenntnisse verfügt. Das Verlangen der Bürgerschaft geht allgemein dahin, daß die Bürgermeister der Residenz so gestellt werden, daß der Fall Föhrenbach sich nicht wiederholt. Zur Vermeidung einer solchen Wiederholung kann vielleicht auch Oberbürgermeister Siegrist beitragen. Gelingt ihm dies, ist er des Dankes der Bürgerschaft gewiß.

Der Artikel spiegelt anscheinend die Stimmung gewisser Kreise der Karlsruher Bürgerschaft wieder. Wir bestreiten aber, daß die darin behaupteten Tatsachen eine sachliche Unterlage haben, wenigstens insofern, als Personen für den 1. Bürgermeisterposten genannt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei auch bemerkt, daß bestritten wird, Oberbürgermeister Siegrist habe im Stadtrat die Mitteilung von dem Rücktritt Föhrenbachs kühl und geschäftsmäßig gemacht. In den Verdacht, uns diese Mitteilung aus der Stadtratssitzung gemacht zu haben, gerieten die beiden sozialdem. Stadträte Geck und Kolb. Wir möchten aber an dieser Stelle konstatieren, daß schon am Freitag — am Donnerstag fand die regelmäßige Stadtratssitzung statt — der Ettlinger „Landsmann" die in dieser Form erfolgte Mitteilung über die Kundgabe des Rücktritts durch den Oberbürgermeister Siegrist veröffentlichte. Wer den Ettlinger „Landsmann" in der angedeuteten Weise orientiert hat, dem nachzuforschen, ist nicht unsere Aufgabe. Sicherlich waren es die Genossen Kolb und Geck nicht.

Aus dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung.

Sitzung vom 31. Oktober.

Von 18 Verhandlungsgegenständen betrafen nicht weniger wie 13 die Süddeutsche Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft, Sektion III in Pforzheim und von diesen zugleich 5 Fälle, in denen es sich um Pforzheimer Unfälle handelte. In 10 von den 13 Fällen wurde über Anträge dieser Berufsgenossenschaft verhandelt, die auf die Herabsetzung bezw. Einstellung von länger als fünf Jahre bestehenden Renten abzielten. In diesen Fällen wurden die Anträge der B.-Gen. auf Einstellung der Renten zurückgewiesen, in 5 Fällen wurden die Renten antragsgemäß eingestellt und in 3 Fällen antragsgemäß herabgesetzt: von 75 auf 40 bezw. von 50 auf 20, bezw. von 20 auf 10 Prozent der Vollrente. In einem weiteren Falle hatte diese B.-Gen. die bisherige Rente selbst eingestellt und in 2 weiteren Fällen Rente nach Beendigung des Heilverfahrens abgelehnt, weil nach ärztlichem Gutachten keine schätzbare Beschränkung der Erwerbsfähigkeit zurückgeblieben sei. In diesen 3 Fällen wurde die Berufung der Verletzten zurückgewiesen. Die genannte Berufsgenossenschaft kann daher mit dem Ergebnis dieser Sitzung äußerst zufrieden sein; es bedeutet ein recht gehöriges Stück Geld zugunsten der Berufs-Genossenschaft.

Erfolg hatten auch die Schmiede-Berufsgenossenschaft und die Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke. Im ersteren Fall hatte die Berufsgenossenschaft einem Durlacher Schmied die Rente für einen 1903 erlittenen Knöchelbruch des rechten Fußes, die erst 33⅓, dann 20, schließlich 10 Prozent der Vollrente betragen hatte, ganz eingestellt und die vom Verletzten eingelegte Berufung wurde nunmehr verworfen. Im anderen Fall handelt es sich um einen Mann, der im Karlsruher Gaswerk II durch Aufschlagen auf einen harten Gegenstand im November 1905 sich ein Schulterblatt verletzt und infolge dieser Verletzung sich eine so schwere Blutvergiftung innerer Organe zugezogen hatte, daß er 2 Operationen und ein sehr langes Krankenlager durchzumachen hatte und auch nachher für völlig erwerbsunfähig angesehen wurde. Die Vollrente aber hat ihm nach 2 Versuchen in den Jahren 1906 und 1907 die B.-Gen. nunmehr auf 80 Prozent herabgesetzt und da der Oberamtsarzt in Calw (Württemberg) und der ärztliche Sachverständige des Schiedsgerichts, Medizinalrat Dr. Gutsch die Herabsetzung begründeten, wurde die Berufung des Verletzten, der eine Besserung entschieden bestreitet, abgewiesen.

Für die Hausfrauen

ist eine Verhandlung von Interesse, die am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefunden hat und sich nicht nur um die Frage drehte, ob der angeklagte Eierhändler Waledniker, genannt Nagler aus Tarnopol (Galizien), schuldig sei, in mehreren Fällen faule Eier verkauft zu haben, sondern auch darum, **ob bezw. inwieweit „angeschlagene" und „angehängte" Eier noch verwendbar seien,** ohne den Genießenden schädlich zu werden. Es wurde ja festgestellt, daß der Angeklagte Käufern von derartigen Eiern den event. Umtausch oder die Rückgabe des Geldes zugesichert hatte und dieses Versprechen in den bekannt gewordenen Fällen erfüllt hat. Die Polizeibehörde war durch Inserate des Angeklagten, daß er Fleckeier für 2 Pf., Brucheier für 4 Pf. verkaufe, aufmerksam geworden und hatte Probeuntersuchungen vornehmen lassen, die zur Folge hatten, daß schließlich das ganze Lager von einigen hundert Eiern, das nach den Bekundungen der untersuchenden Chemiker, des Professors Dr. Rupp und seines Assistenten Dr. Wohnlich, einen fürchterlichen Gestank verbreitete, beschlagnahmt wurde. Die weitere Folge war, daß etwa 800 Eier sofort und ein gleich großes Quantum nach genauer Untersuchung dem Wasenmeister übergeben wurden. Immerhin hat der Gerichtshof den Angeklagten nicht im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes § 10, Abs. 2 bestraft, weil er nicht für nachgewiesen hält, daß er wissentlich verdorbene Waren verkauft habe, sondern den § 367, Ziff. 7 des Strafgesetzbuchs angewandt, wonach schon das Feilhalten verdorbener Eßwaren strafbar ist, und 100 Mk. Geldstrafe, für den Fall der Nichtbeitreibung 20 Tage Haft ausgesprochen.

Bemerkenswert ist die Differenz der Anschauungen zwischen den aus dem Handelsstande berufenen Sachverständigen und Zeugen und den genannten beiden wissenschaftlichen Sachverständigen. Die ersteren bekundeten die Ansicht, daß ein fleckig gewordenes Ei in dem nichtfleckigen Teile gesund und nach Beseitigung der fleckigen Teile durchaus verwendbar sei; nur der gerichtliche Sachverständige neigte etwas mehr der Ansicht der wissenschaftlichen Gutachter zu. Die letzteren bekundeten, daß die Flecke Schimmelpilze seien, die, solange sie vereinzelt auftreten, an einem Ei nicht bemerkbar seien, sondern erst, wenn sich ganze Wucherungen bilden, die dann eben wie Flecken erscheinen. Es sei daher im allgemeinen anzunehmen, daß ein Ei, das derartige Wucherungen habe, auch bereits an den noch gesund scheinenden Stellen erkrankt sei. Solche Eier seien daher in jedem Falle zum Genusse ungeeignet; es sei nicht von der Hand zu weisen, daß manche Erkrankung, deren Ursache nicht erklärt werden könne, auf den Genuß solcher Eier event. zurückzuführen sei. Es wäre zu wünschen, daß das Beachtung fände, gerade auch in den Arbeiterkreisen, die durch Anschaffung beschädigter Eier eine kleine Ersparnis zu machen suchen. Und gerade, weil der Angeklagte diesen Umstand sich zunutze gemacht hatte, hat für die darin liegende Ausbeutung armer Leute der Gerichtshof eine einigermaßen empfindliche Strafe gewählt.

Im übrigen ergab die Verhandlung, daß sogen. Bruch-eier, d. h. Eier, die nur an der Schale beschädigt sind, verwendet werden können, wenn sie nicht länger wie einen Tag (allenfalls zwei Tage) aufbewahrt werden; fleckige oder solche Eier, die in anderer Weise irgendwie nicht einwandfrei sind, mögen unsere Hausfrauen, die es mit ihrer und ihrer Angehörigen Gesundheit genau nehmen, mit Entschiedenheit zurückweisen. Eier, die sich nachträglich als schlecht erweisen, sollte man unbedingt zurückgeben und etwaige Weigerung von Händlern, Ersatz zu leisten, stets verfolgen. Im vorliegenden Straffalle haben vermutlich Käuferinnen aus Bequemlichkeit derartiges unterlassen, denn sonst wäre undenkbar — auch das ist im Urteil ausgedrückt — wie der Angeklagte bei einem angeblichen Nutzen von nur einem halben Pfennig am Ei auch nur einigermaßen hätte zurechtkommen wollen. Welche Gewissenhaftigkeit an manchen Stellen herrscht, geht aus der Bekundung eines Polizeibeamten hervor. Darnach hat der Angeklagte bei seiner aus Anlaß einer neuen Anzeige vor einigen Tagen erfolgten Vernehmung erklärt: „In Frankfurt hat ein Mann eine Viertelmillion mit solchem Sch . . . . . k verdient!" Offenbar wollte der Angeklagte damit seine Verwunderung ausdrücken, daß man ihn in Karlsruhe in der gleich angenehmen Beschäftigung störe.

Die Varietees.

Colosseum. Das gegenwärtige Programm, reichhaltig und gediegen, wird jeden Colosseumsbesucher befriedigen. Schon eingangs bringt die Soubrette Agnes Norma durch ihre frische und schicke Vortragsart gewissermaßen Stimmung in das Publikum; solch reicher Beifall, wie sie gestern Abend erntete, wurde in Karlsruhe selten einer Soubrette gespendet. — Theo et Edith u. Bergani Bros waren prachtvolle Turnnummern. Während erster auf seinem rotierenden Reck frei auf dem Kopfe stehend, die schwierigsten Experimente vornahm, schien für die letztere das Gesetz der Schwere nicht zu existieren; wie Gummimännchen flogen sie in der Luft umher. Beide Nummern wurden mit Eleganz und Sicherheit vorgeführt. Angenehme Abwechslung und farbenprächtige Bilder boten Les Mirifiques Parisiens, die Pariser Straßensänger, wie auch das russische Gesangs- und Tanzensemble Ulanoff-Truppe, welch letztere hauptsächlich nicht nur in Kostüm, sondern auch in der Darstellung glänzte, während die Pariser „Vagants" an Originalität und Naturtreue wirklich nur schwer übertroffen werden können; beide sind originelle Nummern. Tollkühn, aber elegant und sicher, sind die Vorführungen der 3 Dafils. Paul Rochelli und Flack sind ausgezeichnete Komiker und haben den großen Beifall, der ihnen gespendet wurde, redlich verdient. Auch die kinematographischen Vorführungen sind sehenswert. Wir können, mit einem Wort gesagt, den Besuch des heurigen Programms nur empfehlen. Es weistt keine Nummer auf, die man als minderwertig bezeichnen könnte.

---

* **Wetterbericht.** Ein umfangreiches barometrisches Maximum bedeckt heute den größten Teil Europas. Sein Kern reicht mit mehr als 770 Millimeter von Westrußland bis an die Elbe und Oesterreich herein. Im hohen Norden zieht ein Minimum vorüber. Außerdem befindet sich auf dem atlantischen Ozean sowie über dem Mittelmeer relativ geringer Luftdruck. — Vor-

aussichtliche Witterung: Im allgemeinen noch Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

* Auf **die Kontrollversammlungen**, die heute, morgen und in den nächsten Tagen stattfinden, machen wir die Kontrollpflichtigen noch besonders aufmerksam.

* **Grünwinkel.** Nach der auf 1. Januar 1909 zum Vollzug kommenden Eingemeindung von Grünwinkel soll für diesen künftigen Stadtteil eine besondere örtliche Inventurbehörde mit denselben Mitgliedern gebildet werden, die in der selbständigen Gemeinde Grünwinkel dieses Amt versehen haben.

* **Der Gesangverein „Badenia"** begeht am nächsten Samstag sein 37. Stiftungsfest, verbunden mit Festkonzert und Ball. Als Solisten für den Abend wurden gewonnen: Fräulein Marianne Geyer, Konzertsängerin aus Berlin und Herr R. Deman, großh. bad. Konzertmeister, vom hiesigen Hoftheater. Die Ballmusik stellt das Artillerie-Regiment Nr. 14 „Großherzog Friedrich" unter Leitung des Herrn Musikdirektor Liese. Nach dem uns vorliegenden Programm stehen den Teilnehmern genußreiche Stunden bevor.

* **Auxetophon-Konzert.** Am Mittwoch, 4. Novbr., abends 8 Uhr, veranstaltet die deutsche Grammophon-A.-G. Berlin im großen Saale der Festhalle ein Auxetophon-Konzert. Solche Konzerte werden jedes Jahr in allen größeren Städten des In- und Auslandes gegeben. Im Frühjahr dieses Jahres wurde in hiesiger Stadt das erste Konzert gegeben und waren die Eintrittskarten schon lange vor Beginn des Konzertes ausgegeben, so daß viele wieder umkehren mußten, die keinen Platz mehr fanden. Zugunsten hiesiger Wohltätigkeitsanstalten wird diesmal ein kleines Eintrittsgeld erhoben und sind die Eintrittskarten im Vorverkauf bei Gebr. Boschert, Kaiserpassage 10—18, zu haben.

* **Sport.** Das Liga-Wettspiel, das am letzten Sonntag auf dem Sportplatze an der Honsellstraße zwischen dem hiesigen F. C. „Allemannia" und dem F. C. „Union"-Mannheim stattfand, endete mit einem überlegenen Sieg der Karlsruher mit 4:1 Toren

* **Fußballsport.** Die Entscheidung des Verbandsspiels „Phönix"-Karlsruhe gegen Stuttgarter Kickers auf dem Stuttgarter Platz wurde mit besonderer Spannung erwartet. Bei gutem Fußballwetter errangen die Stuttgarter durch einen Kopfstoß in der zweiten Hälfte des Spiels den Sieg. „Phönix" spielte in der ersten Halbzeit mit Ueberlegenheit, die guten Schüsse hielt der gegnerische Torwächter hervorragend. Einige gutplazierte Bälle, der sicherste davon in letzter Minute, gingen knapp am Tor vorbei. Im ganzen wurde das Spiel in schöner, fairer Weise durchgeführt. Der Stuttgarter Sportplatz hatte einen Rekordbesuch aufzuweisen.

* **Wegen eines an und für sich geringen Gewinnes** brachte sich der von hier gebürtige Wilh. Schreiber um eine sichere, wenn auch bescheidene Existenz. Schreiber war bis vor wenigen Monaten Postbote und beim hiesigen Postamte angestellt. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch die Abstempelung von Briefen. Der Angeklagte hat nun in dem Zeitraum von Anfang Mai bis Mitte September etwa 30—40 von den ihm durch die Hände gegangenen Briefen, in denen er Geld oder Geldeswert vermutete, heimlich geöffnet und, wenn er Geldscheine oder Briefmarken darin vorfand, diese sich angeeignet. Die Briefe selbst vernichtete er. Schreiber hatte sich dadurch der Amtsunterschlagung und des Vergehens gegen § 354 R.Str.G.B. schuldig gemacht. Er wurde hierwegen vom Landgericht Karlsruhe mit 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft.

* **Schnitzereischule in Furtwangen.** In der Landesgewerbehalle ist zurzeit eine Sammlung von Schnitzereiarbeiten der Schnitzereischule in Furtwangen ausgestellt. Die Sammlung enthält Arbeiten der Unterrichtsabteilungen für Holzbildhauerei und Möbelschreinerei und legt beredtes Zeugnis ab von der exakten handwerkerlichen Ausbildung und Pflege künstlerischen Empfindens, die die Anstalt ihren Schülern angedeihen läßt. Der Unterricht wird in drei Jahreskursen erteilt und erstreckt sich für die Schüler der Bildhauerabteilung auf Zeichnen, Entwerfen, Holzschnitzen, Modellieren, Schreinern und Drehen; für diejenigen der Schreinerabteilung auf Zeichnen, Entwerfen, Schreinern, Holzschnitzen, Drehen und Intarsienschneiden. Die übrigen theoretischen Fächer werden an der Gewerbeschule erteilt. In der Bildhauerabteilung können auch speziell Modelleure ausgebildet werden. Schüleraufnahme in der Regel am 1. Mai. Erforderlich ist zurückgelegtes 14. Lebensjahr. Ebenso können solche Leute, welche bereits eine dreijährige Lehre durchgemacht haben, zur Weiterbildung in die Anstalt aufgenommen werden. Das Schulgeld beträgt jährlich 20 Mk., alles übrige ist frei, Stipendien zum Verpflegungsaufwand auswärtiger Schüler sind in reichlichem Maße vorhanden. Täglicher Aufwand für Wohnung und Verköstigung zirka 1,20 Mk. Interessenten erhalten durch die Anstalt beritwilligst noch nähere Auskunft.

* **Ein bekanntes Schwindelmanöver,** das hier schon so oft angewendet wurde, aber seine Wirkungskraft immer wieder bewährt, benützte die Marie Anna Leßle aus Aalen, um eine Reihe gutmütiger und leichtgläubiger Frauen in hiesiger Stadt auszubeuten. In der Zeit vom Juli bis Mitte September erschien sie bei denselben, erzählte ihnen eine rührende Geschichte von ihrem schwer kranken Manne, der im Vinzentiuskrankenhaus liege und von ihren fünf noch kleinen Kindern, die sie ernähren müsse. Sie bat dann, sie wenigstens dadurch zu unterstützen, daß man ihr Arbeit im Stricken oder Flicken zuweise. Was die Leßle erwartete, trat dann auch ein. Man gab ihr Strümpfe zum Anstricken und Geld, die notwendige Wolle für diese Arbeit zu kaufen, sowie in einem Falle 6 weiße Damenhemden im Werte von 20 Mk. zum Einsticken der Namens-Initialen. An barem Gelde erhielt die Angeklagte durch ihr Schwindelmanöver etwa 20 Mk., die sie für sich verbrauchte. Die Strümpfe und Hemden versetzte oder verkaufte sie und verwendete das hieraus erlangte Geld ebenfalls in ihrem Nutzen. Einen großen Teil ihres Lebens mußte die Leßle schon in Strafanstalten zubringen und erst am 11. Juli ds. Js. war sie aus dem Zuchthaus entlassen. Schon kurze Zeit darnach setzte sie die Betrügereien ins Werk, die sie wieder auf die Anklagebank brachten. Das gegen sie von der Strafkammer Karlsruhe erlassene Urteil lautete auf 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

* **Bücherdiebstahl.** Festgenommen wurde ein 19 Jahre alter Buchhandlungsgehilfe aus Luptitz, der in einem Geschäft auf der Kaiserstraße in Stellung war und seinem Arbeitgeber 50 Mk. unterschlug und ihm für mehrere hundert Mark Bücher stahl. Bei der Durchsuchung wurden noch für etwa 300 Mk. Bücher und Bronzefiguren gefunden, die er seinem früheren Prinzipal in Straßburg i. E. entwendete.

* **Der Hauptgewinn der „Münchener Ausstellungs-Lotterie"** pro 1908 im Betrage von 50 000 Mk. fiel auf Los Nr. 130 056 in die Kollekte der Firma Fr. Kappler zu Metz.

* **Gegen 2 Arbeiter** eines hiesigen Pflästereiunternehmers, die einen städtischen Straßenmeister in Ausübung seines Dienstes beschimpft haben, wird Strafantrag bei Gr. Staatsanwaltschaft wegen Beamtenbeleidigung gestellt.

* **Auf der Messe.** Am Sonntag Nachmittag kam einer Kellnerin im Gedränge auf der Messe ihr Handtäschchen mit 125 Mk. abhanden.

Neues vom Tage.

Eine aufsehenerregende Freisprechung.

München, 2. Nov. Vor dem Kriegsgericht der 1. Division stand heute der Oberleutnant Max von Bomhard vom 2. bayer. Ulanenregiment unter der Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung. Bomhard, der auch als Herrenreiter bekannt war und dessen Name in zahlreichen Wucherprozessen der letzten Jahre genannt wurde, ist beschuldigt, Blanko-Akzepte, die ihm Kameraden unterschrieben hatten, auf höhere Beträge, als vereinbart war, ausgefüllt zu haben. Innerhalb dreier Monate kontrahierte Bomhard allein rund 100 000 Mk. Wechselschulden, welche die Bürgen, ebenfalls bayerische Kavallerieoffiziere, bezahlen mußten. Der Erlös der Wechsel blieb zum größten Teil in der Spielbank von Monacco. Der Vertreter der Anklage beantragte, Bomhard zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis und 3300 Mk. Geldstrafe sowie Entfernung aus dem Heere zu verurteilen. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, da es sich von der Absicht eines Betruges nicht genügend überzeugen konnte.

Schweres Automobilunglück.

Wiesbaden, 2. Nov. Wie der Wiesbadener Generalanzeiger meldet, ist gestern bei Erbenheim in der Nähe von Wiesbaden ein schweres Automobilunglück passiert. Der Fabrikbesitzer Fritz Reinhardt aus Worms hatte gestern Mittag zwei Damen von hier, die Privatiere Witwe Dahm, Luisenstraße 14, und Fräulein Pauline Baßen, Herrengartenstraße 12 wohnhaft, nebst einem Herrn Trumpler aus Worms zu einer Automobilfahrt eingeladen. Die Tour sollte nach Frankfurt gehen. Das Automobil fuhr gegen 2 Uhr von Wiesbaden weg. In der Nähe von Erbenheim versagte plötzlich die Steuerung, der Wagen rannte gegen einen Baum, fuhr noch ein Stückchen weiter und rannte nun gegen die Seitenmauer der Steinbrücke, welche über den Masenheimer Bach führt, riß die 80 Zentimeter starke Mauer um und fiel etwa vier Meter tief auf die Wiesen, wo er nochmals wider einen Baum rannte. **Die beiden Damen wurden auf der Stelle getötet.** Sie hatten schwere Schädelverletzungen erlitten. Der Fabrikbesitzer Reinhardt wurde schwer verletzt, indem ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Trumpel erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, u. a. wurde ihm ein Auge eingedrückt. Gleichfalls schwer verletzt wurde der Chauffeur. Die Verletzten wurden nach dem Josefshospital nach Wiesbaden gebracht.

Frankfurt a. M., 2. Nov. Seltsame Elternliebe. In der Stallburgstraße hat ein junges Ehepaar, nachdem ihm am Samstag Abend die Möbel aus der Wohnung geholt worden waren, sein 8 Monate altes Kind in der Wohnung zurückgelassen. Als Sonntag Mittag der Hausherr in die Wohnung kam, fand er das Kind in einer Pappschachtel, die auf dem Herd stand. Die Polizei mußte sich des schreienden Kindes annehmen. Wo die Eltern sind, weiß man nicht.

München, 2. Nov. Zu der geheimnisvollen Selbstmordaffäre in Gräfelfing verlautet neuerdings, daß die jungen Leute **Opfer von Erpressungen** geworden sind.

Klagenfurt, 2. Nov. Die Frau des wegen Unterschlagung verhafteten Bankiers Winkler hat aus Gram ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Wien, 2. Nov. Der Major im Generalstabskorps, Viktor Zezek, hat sich heute Vormittag in seinem Bureau im Landes-Verteidigungsministerium aus unbekannten Gründen erschossen.

Letzte Post.

Die Affäre.

Kandidaten für den Kanzlerposten.

Berlin, 2. Nov. **Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Es liegen eine Anzahl Anzeichen dafür vor, daß die Krisis noch nicht beendet ist. Insbesondere fällt es auf, daß der Reichskanzler sich in seinen Empfängen Beschränkungen auferlegt. Viel besprochen wird der Besuch, den der Kronprinz dem Reichskanzler abgestattet hat. Es wird behauptet, daß dieser Besuch mit der schwebenden Krisis, deren Schwere nirgends geleugnet wird, in Zusammenhang gestanden habe. Der Kandidat des Kaisers für die Nachfolge des Fürsten Bülow soll gegebenenfalls in erster Linie der General von Mackensen sein. Außerdem werden Frhr. v. Marschall, Fürst Hatzfeld-Trachenberg und Statthalter Graf Wedel genannt. Das Ausscheiden des Staatssekretärs von Schön gilt als sicher. Außerdem bezeichnet man die Stellung des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt, Stemrich, als erschüttert.**

Die Stimmung der Junker.

Berlin, 2. Nov. Die „Kreuzzeitung" schreibt in einem längeren Artikel zur Kanzlerkrise: Die Mitteilung der „Nord. Allg. Ztg." läßt nicht genau ersehen, ob das Versagen des Dienstes auf einen Fehler in der Organisation oder auf eine Schuld der beteiligten Personen und welcher von ihnen zurückzuführen ist. Es ist für die Oeffentlichkeit auch durchaus gleichgiltig, ob der Reichskanzler selbst das auf dünnem Uebersee-Papier schlecht geschriebene Manuskript hätte durchlesen sollen. Ob der Geheime Legationsrat X oder Legationsrat Y den Fehler begangen hat, interessiert nicht im mindesten. Verlangt muß werden, daß der Dienst bei den obersten Reichsbehörden und namentlich bei dem wichtigen Auswärtigen Amt tadellos funktioniert. Das ist Sache des Reichskanzlers.

Die Antwort Englands auf das Interview.

London, 2. Nov. Die hiesigen Blätter versichern, daß sie volles Vertrauen zu den Worten des Kaisers und seine aufrichtigen freundschaftlichen Gefühle gegen England hegten, doch die Tatsache, daß der Herrscher selber die Unfreundlichkeit weiter Kreise des deutschen Volkes gegen England zugebe, berechtige England, sein Mißtrauen gegen das Anwachsen der deutschen Flotte zu bewahren und mit **erheblichen Flottenrüstungen darauf zu antworten.**

Was geht hinter den Kulissen vor?

Berlin, 2. Nov. Der französische Botschafter Jules Cambon erklärte einem Mitarbeiter der „B. Z.", daß er nicht in der Lage sei, die Nachricht zu dementieren, daß die französische Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note über die in dem Kaiserinterview berührten deutsch-französischen Beziehungen überreicht habe. Er könne allerdings auch nicht direkt sagen, daß diese Nachricht richtig sei. **Auf der französischen Botschaft herrscht fieberhafte Tätigkeit.** Ein Spezialkurier wird heute Abend halb 10 Uhr mit wichtigen Depeschen des Botschafters nach Paris reisen.

(Privat-Telegramm.)

Der Nachfolger Schöns.

Berlin, 3. Nov. Die Berufung v. Kiderlen-Wächters auf den Posten des erkrankten Schön wird allgemein so gedeutet, daß Kiderlen-Wächter der Nachfolger Schöns wird. Auffallend ist vor allem, daß man einen Diplomaten aus dem Auslande herbeiholt, um einen wenn auch erkrankten, aber doch in Berlin wohnenden Staatssekretär zu vertreten. Diese Tatsache läßt gewisse Schlußfolgerungen zu.

Er will sich decken.

Berlin, 3. Nov. **Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten soll einberufen werden, um sich mit der — Orientfrage zu befassen. Daran glaubt niemand. Denn der Ausschuß, in dem Bayern, Württemberg und Sachsen vertreten sind und in welchem Bayern den Vorsitz führt, ist schon lange nicht mehr zusammengetreten. Man vermutet vielmehr, daß der Reichskanzler Bülow sich bei diesem Ausschuß Rückendeckung verschaffen und die Schuld wegen der Veröffentlichung des Londoner Blattes teilweise auf diesen ablenken will. Ob das Bülow gelingt, bleibt abzuwarten.**

Sogar die Konservativen . . .

Berlin, 2. Nov. **Die konservative Partei beabsichtigt, eine Interpellation im Reichstage wegen des kaiserlichen Gespräches einzubringen. Wenn die neuesten Vorgänge sogar dieser loyalen Partei wider den Strich gehen, dann kann man ermessen, wie tief die Erregung gedrungen ist.**

Die „Konservative Korrespondenz" sagt zur Einbringung der Interpellation noch, es sei eine gründliche Umgestaltung des Auswärtigen Amtes nötig.

Aehnlich äußert sich übrigens im „Tag" ein konservativer preußischer Landtagsabgeordneter. Die verantwortlichen Kreise dürften Berlin nicht ständig verlassen.

Eine Interpellation im englischen Unterhaus.

London, 3. Nov. Gestern Nachmittag wandte sich im Unterhause William Redmond von der irischen Nationalpartei mit der Anfrage an den Kriegsminister Haldane, ob tatsächlich ein Feldzugsplan des deutschen Kaisers zur Beendigung des Burenkrieges in England eingegangen sei und ob der Minister, wenn es so ist, das Dokument zu veröffentlichen gedenke. Haldane erwiderte darauf, im Archiv des Kriegsministeriums sei kein derartiger, vom deutschen Kaiser stammender Feldzugsplan vorhanden. Er könne daher, sagte der Minister unter der Heiterkeit des Hauses, dem Wunsche Redmonds, das Schriftstück veröffentlicht zu sehen, auch nicht nachkommen.

Eisenbahnerausstand in Sicht.

Paris, 2. Nov. Unter dem Personal der Ostbahn droht ein Ausstand auszubrechen. Die Lokomotivführer und Heizer beschlossen, die Arbeit einzustellen, wenn einer ihrer Kameraden gemaßregelt werden sollte, was die Gesellschaft zu tun beabsichtigt.

Plünderung japanischer Warenhäuser durch Chinesen.

London, 2. Nov. Aus Hongkong wird telegraphiert: Ein wohlorganisierter chinesischer Pöbel plünderte 26 chinesische Warenhäuser, die mit japanischen Waren handelten. Ein großes Polizeiaufgebot trat in Aktion und ungefähr 250 Personen wurden verhaftet. Bei dem Zusammenstoß gab es auf beiden Seiten Verwundete. Da weitere Ruhestörungen erwartet werden und die Erregung groß ist, patrouilliert die Polizei durch die Straßen der Stadt. Die Chinesen halten heimlich Versammlungen ab.

Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei.

Sofia, 2. Nov. Minister Ljaptschew hatte gestern spät abends die erste Begegnung mit dem Großwesir, deren Eindruck nicht ungünstig gewesen zu sein scheint. Heute hält Kiamil Pascha Vortrag im Yildiz, morgen hat er eine zweite Begegnung mit Ljaptschew. Die Verhandlungen dürften etwa eine Woche andauern.

Ein General als Betrüger verhaftet.

Petersburg, 2. Nov. Der auch im Ausland bekannte General Ilowaisky ist gestern Abend während einer glänzenden Abendgesellschaft unter der Beschuldigung wiederholter Betrügereien verhaftet und ins Gefängnis abgeführt worden.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein „Gleichheit".) Dienstag Abend punkt 9 Uhr Singstunde unter neuer Direktion. Vollzähliges Erscheinen aller Sänger erwartet Der Vorstand.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Morgen Mittwoch Abend präzis 8 Uhr: Ausschußsitzung bei Lutz, Schützenstraße.

Lahr. (Sozialdemokrat. Verein.) Jeden ersten Dienstag im Monat, abends halb 9 Uhr, im „Adler" Mitgliederversammlung. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Mittwoch, den 4. ds. Mts., abends 8 Uhr: Sitzung der Vertreter zur Ortskrankenkasse mit darauffolgendem Vortrag des Arbeitersekretärs Willi aus Karlsruhe. Thema: „Das Invalidenversicherungsgesetz." Jedermann hat Zutritt.

Geschäftliches.

Das Kaiser-Restaurant und Café, Kaiserstraße 95, hat nach durchgreifender Renovation seine Pforten wieder geöffnet und zeigt sich den Besuchern als ein großstädtisches Restaurationslokal vornehmster Art. Durch die modernen Einrichtungen erweisen sich die bedeutend vergrößerten Lokalitäten als ein höchst angenehmer Aufenthaltsort. Da auch der Besitzer, Herr N. N., in seiner bekannten Tüchtigkeit alles für seine Gäste tut, ist man bei ihm gut aufgehoben.

Gesangverein Badenia e. V.

Samstag den 7. November 1908, abends 8½ Uhr findet im großen Saale der **Festhalle** zur Feier des

37. Stiftungsfestes

Festkonzert mit nachfolgendem Ball

statt, wozu wir die verehrl. Mitglieder mit ihren werten Angehörigen höflichst einladen.

Solisten beim Konzert:

Frl. **Marianne Geyer**, Konzertsängerin aus Berlin und Herr **R. Deman**, Großh. Bad. Konzertmeister am hiesigen Hoftheater.

Ballmusik:

Art.-Reg. Nr. 14, „Großherzog Friedrich" unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Liese**.

Wegen Einführung verweisen wir auf die ergangenen Rundschreiben.

Der Vorstand.

Knorr-Sos

ist „Geschmacksharmonie".

Es ist unmöglich, etwas Feineres und zugleich Billigeres zum Würzen von Suppen, Saucen, Braten, Gemüsen, zu finden.

1 Tischflasche nur 20 Pfg.

Stearin-Kerzen

1/1 Pfd.-Pak. **55** Pfg.

2/2 Pfd.-Pak. **38** Pfg

Paraffin-Kerzen

Paket **30** Pfg.

empfehlen 5119

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.,

in den bekannten Verkaufsstellen.

Winterfahrplan der Städtischen Strassenbahn Karlsruhe.

Gültig vom 1. November 1908 bis zum 30. April 1909.

Nr. der Linie	Linien	Wagenfolge	Werktags von	Werktags bis	Sonntags von	Sonntags bis	Bemerkungen.
1	**Durlach—Rheinhafen** (Streckenfarbe „weiß" schwarze Schrift)	10 Min	6^{45} V	10^{05} N	6^{45} V	10^{05} N	10^{15}, 10^{25}, 10^{35} fahren noch Wagen ab Durlach bis Mühlburger Tor. Später abgehende Wagen fahren nur bis Schlachthof.
	Rheinhafen—Durlach	10 Min.	6^{38} V	10^{18} N	6^{38} V	10^{18} N	10^{28}, 10^{38}, 10^{50} fahren noch Wagen ab Rheinhafen bis Schlachthof.
2	**Durlach—Hardtstraße** (Streckenfarbe „weiß", rote Schrift)	10 Min.	6^{40} V	8^{20} N	7^{20} V	10^{10} N	Außerhalb der fahrplanmäßigen Zeit fährt nach Theaterschluß noch je ein Wagen von der Waldstraße nach Durlach und von der Waldstraße bzw. dem Mühlburger Tor nach dem Rheinhafen.
	Hardtstraße—Durlach	10 Min.	6^{37} V	8^{17} N	7^{57} V	10^{17} N	
3	**Schlachthof—Hauptbahnhof** (Streckenfarbe „rot")	10 Min.	6^{45} V	10^{45} N	6^{25} V	10^{45} N	Wagen 11^{03} ab Hauptbahnhof fährt nach Durlach; siehe „Spätwagen".
	Hauptbahnhof—Schlachthof	10 Min	6^{28} V	10^{48} N	6^{38} V	10^{48} N	
4	**Friedhof—Beiertheim** (Streckenfarbe „gelb")	7,5 Min.	6^{49} V	10^{24} N	7^{05} V	10^{24} N	Außerhalb der fahrplanmäßigen Zeit fährt nach Theaterschluß noch ein Wagen von der Kaiserstraße nach Beiertheim.
	Beiertheim Friedhof	7,5 Min.	6^{52} V	10^{52} N	7^{30} V	10^{52} N	
5	**Hauptbahnhof—Städt. Krankenhaus** (Streckenfarbe „grün")	10 Min.	6^{30} V	10^{30} N	6^{30} V	10^{30} N	10^{40}, 10^{50} u. 11^{01} fährt noch je ein Wagen vom Hauptbahnhof zum Mühlburger Tor. Außerhalb der fahrplanmäßigen Zeit fährt nach Theaterschluß je ein Wagen von der Waldstraße zum Hauptbahnhof und zum Städt Krankenhaus
	Städt. Krankenhaus—Hauptbahnhof	10 Min.	6^{10} V	10^{40} N	6^{10} V	10^{40} N	
6	**Hauptbahnhof—Kühler Krug** (Streckenfarbe „violett")	10 Min.	7^{05} V	10^{35} N	7^{05} V	10^{35} N	Außerdem fahren Wagen vom Mühlburger Tor zum Kühlen Krug um 6^{25}, 6^{35}, 6^{45}, 6^{55} u. 7^{05} V, vom Hauptbahnhof zum Mühlburger Tor um 10^{35} u. 10^{43} N, vom Kühlen Krug zum Schlachthof um 10^{30}, 10^{40} u. 10^{50} N. Außerhalb der fahrplanmäßigen Zeit fährt nach Theaterschluß ein Wagen von der Waldstraße bzw. Mühlburger Tor zum Kühlen Krug.
	Kühler Krug—Hauptbahnhof	10 Min.	6^{40} V	10^{20} N	7^{20} V	10^{20} N	

Spätwagen.

Hauptbahnhof ab 11^{01}	Hauptbahnhof ab 11^{01} 11^{12}†	Hauptbahnhof ab 11^{08}	Kühler Krug ab 11^{28} 11^{35}†	Durlach ab 11^{28}	Hardtstraße ab 11^{20} 11^{38} 11^{55}†
Marktplatz „ 11^{05}	Marktplatz „ 11^{05} 11^{16}	Marktplatz „ 11^{07}	Mühlb. Tor „ 11^{33} 11^{45}	Schlachthof „ 11^{15} 11^{35}	Mühlb. Tor „ 11^{29} 11^{47} 12^{02}
Mühlb Tor „ 11^{11}	Mühlb Tor „ 11^{11} 11^{22}	Schlachthof „ 11^{16}	Marktplatz „ 11^{39} 11^{51}	Marktplatz „ 11^{23} 11^{43}	Marktplatz „ 11^{35} 11^{52} 12^{08}
Hardtstraße an 11^{20}	Kühler Krug an 11^{21} 11^{32}	Durlach an 11^{24}	Schlachthof an 11^{47} 11^{59}	Mühlb. Tor „ 11^{29} 11^{49}	Schlachthof an 11^{43} 12^{01} 12^{16}
				Hardtstr. an 11^{38} 11^{54}*	

* Samstags fährt der letzte Spätwagen durch bis Rheinhafen. Rückfahrt ab Rheinhafen 11^{58}, ab Hardtstraße 10 Minuten später wie sonst. † Nur an Sonn- und Feiertagen.

Arbeiterwagen nur an Werktagen.

Durlacher Tor Durlach	5^{40}	6^{15}	7^{00}	11^{30} V	12^{10}	12^{50}	6^{05}	6^{40} N	Streckenbezeichnung „grün".
Durlach—Durlacher Tor	6^{00}	6^{40}	7^{20}	11^{52} V	12^{30}	1^{10}	6^{20} N		

Schlachthof—Rheinhafen	5^{30}	5^{50} V	Schlachthof—Beiertheim	5^{50}	6^{10} V
Rheinhafen Schlachthof	6^{00}	6^{25} V	Beiertheim—Schlachthof	6^{15}	6^{35} V

Städtisches Straßenbahnamt.

Schlachtgeflügel-Versteigerung.

Dienstag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr, wird in der Fischmarkthalle, hinter der städt. Badanstalt (Pierordtbad), eine größere Anzahl **Schlachtgeflügel** gegen Barzahlung öffentlich versteigert.

Städt. Gartendirektion.

Aufforderung.

Auf 1. November d. Js. ist die Gemeindeumlage aus den Steuerwerten des Liegenschafts-, Betriebs- und Kapitalvermögens sowie aus Einkommensteueranschlag für das Jahr 1908 verfallen.

Umlagepflichtige, welche daher mit Bezahlung der Gemeindeumlage sich noch im Rückstande befinden, werden hiermit aufgefordert, ihre Schuldigkeit bis längstens 10. November d. Js. anher zu entrichten.

Sollte Umlagepflichtigen versehentlich kein Forderungszettel zugegangen sein, so wollen sich dieselben behufs nachträglicher Zustellung eines solchen, bei uns mündlich oder schriftlich melden.

Karlsruhe, 2. November 1908.

Stadthauptkasse.

Aerztlicher Bezirks-Verein Durlach-Ettlingen.

Laut Vereinsbeschluss wird ab 1. Januar 1909 die regelmässige

Sprechstunde an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen aufgehoben.

Dringende Notfälle werden von diesem Beschluss nicht berührt. 5145

Der Vorstand.

! Telegramm !

Mittwoch, den 4. November findet nochmals der **große Obstmarkt** am **Karl Friedrichsplatz** statt. Es kommen voraussichtlich mehrere hundert Körbe **prima Lagerware** aus den besten Obstgegenden zum Verkauf. 5158

Zirkel 32 Zirkel

1 Treppe, Ecke Ritterstraße

staunend billige

Pelze

aller Arten zu verkaufen.

Briketts

7 Stück 10 Pfg.

Bündelholz

große Bund, 13 Pfg.

Bügelkohlen

2 Pfund-Paket 16 Pfg.

empfiehlt 5092

E. Bucherer

in den bekannten Verkaufsstellen.

Telefon 392.

Achtung! Achtung!

Telegramm.

Eine Partie über **5000 Stück**

Damen-Handtaschen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen. **Gelegenheitskauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen.** Zu haben bei der

Ersten Karlsruher Partiewarenhalle zur Messe 3. Reihe. Bude 103.

Dasselbe in 5155

Damen-Gürtel und seidenen Schalen.

Hochachtend

M. Ordinans.

Freiburg.

Alkoholfreies Restaurant u. Café „zum goldenen Apfel"

5006

Kaiserstrasse 35, nächst dem Kriegerdenkmal.

Schöne, freundliche **Vereins- und Klubzimmer** für einige Abende in der Woche **(ohne Trinkzwang)** noch zu vergeben.

Monatsfrau,

junge, auf zwei Mal täglich **sofort gesucht.**

5157 **Zirkel 24,** Laden.

Kinder-Sieg- und Promenadewagen m. Gummireif u. Zubeh., fast neu, billig zu verk. **Weltzienstr. 4, 1.**

Spiegel. großer, mit geschl. Glas, neu, für nur 8 Mk. zu verkaufen. **Herrenstr. 6,** Hinterh. 2. St.

Umsonst als Empfel. jed. Lef. **40** Rollm., **30** Delikateß od. **30** Brather. der mir 1 Dose ca. **60** Vollfettsalzher., **neu, groß,** orig. M für **Mk. 2.60** bestellt. **Seit Jahr nicht so groß u. schön! Garant. beste Ware. E. Degener,** Konsfabr., **Swinemünde.** 128.

Bündelholz

per Bund **13** ₰

Buchene Bügelkohlen

das 2 ℔-Pak. **16** ₰

empfehlen 5139

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Arbeiter

kaufen ihren Bedarf in Arbeitskleidern, Unterkleidern 2c. am vorteilhaftesten bei 3212

H. Feninger, Freiburg, Unterlinden 5.

Grafs Weinstube gegenüber.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Alona Fahrräder

m. Zubehörteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. **Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. E.** 3299

Zu verkaufen:

1 Bettstelle mit Rost, Matratze und Polster **20** ℳ, **1 Kommode,** poliert, **18** ℳ, **1 kleines Kanapee 20** ℳ, **1 Chiffonnier,** poliert, **18** ℳ.

Rüppurrerstr. 52, parterre. 5158

Frühjahrmesse 1909 in Karlsruhe.

Samstag, den 7. November d. J., vormittags 9 Uhr, werden auf dem Meßplatz die Verkaufsbuden und Geschirrplätze für die **Frühjahrmesse 1909** öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Karlsruhe, den 1. November 1908.

Die Messe-Inspektion.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 31 Oktober 1908: Rudolf Heußler von hier, Eisendreher hier, mit Maria Würzburger von Ettlingen; Josef Bauknecht von Hundsbach, Holzbildhauer hier, mit Marianna Herzog von Hundsbach; Martin Stark von Zipplingen, Bahnarbeiter hier, mit Elisabeth Bucher von Friesenheim; Karl Kümmerle von Fürfeld, Taglöhner hier, mit Karoline Kilian von hier; Karl Schwarz von hier, Prokurist hier, mit Rosina Kiefer von Pfaffenberg; Otto Löhr von Altheim, Kutscher hier, mit Amalie Lemle von Odenheim; Otto Stadelmann von Oberlahnstein, Königl. Landrichter in Saarbrücken mit Klara Fetzer von Rheinfelden; Franz Berg von hier, Kaufmann hier, mit Frieda Schroth von hier.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 25. bis 26. Oktober 1908: Karl Friedrich, V. Fabian Sebastian Knoch, Bahnarbeiter; Karl Emil und Ludwig Adolf (Zwillinge), V. Gottlob Fritz, Säger.

Eheschließungen vom 23. bis 24. Oktober 1908: Karl Gotthilf Auwärter gesch. Fabrikant von Pforzheim und Gertrud Horst ohne Beruf von Aachen (Rheinprovinz); Max Grimen Betriebssekretär und Marta Emilie Luise Fritsch, ohne Beruf beide von Karlsruhe; Johann Jakob Atz, Schuhmacher von Tübingen (Württemberg) und Maria Magdalena Maier, Dienstmädchen von Rait bei Bretten.

Sterbefälle vom 23. bis 28. Oktober 1908: Luise, V. Wilhelm Gottlob Rollwagen, Fabrikarbeiter, 5 Tage alt; Gustav Friedrich Blum, Kaufmann, Ehemann, 34¼ Jahr alt; Rosa Sofie, V Friedrich Heinrich Karl Kleiber, Landwirt, 3 Monate alt; Hilda Luise, V. Karl Emil Christof Bull, Metzger, 10 Monate alt; Ein totgeborener Knabe, V August Jakob Meier, Eisendreher; Alfred Wilhelm, V. Wilhelm Christian Dietz, Monteur, 1 Jahr 4 Monate alt; Ludwig Adolf, V. Gottlob Fritz, Säger. 2 Tage alt.

Festhalle Karlsruhe.

Mittwoch, den 4. November 1908, abends 8 Uhr,

Auxetophon-Konzert

veranstaltet von der

Deutschen Grammophon A.-G. Berlin.

Es singen:

Enrico Caruso
Geraldine Farrar
Karl Jörn
Emilie Herzog
Ernst Kraus u. a. m.

Kartenvorverkauf bei Gebr. Boschert, Kaiserpassage 10—18. Saal und Balkon nummeriert 50 Pfg. Obere und untere Galerie 20 Pfg. 5141

Die Gesamteinnahme ist für hiesige Wohltätigkeits-Anstalten bestimmt.

Warnung vor Täuschung

durch die „Billigkeit" von Nachahmungen, die mit hochtönenden Worten angepriesen werden, aber bei weitem nicht an das Original-MAGGI heranreichen.

Man verlange deshalb stets das allein echte MAGGI

Schutzmarke Kreuzstern

5077

ZONOPHON

November-Neuaufnahmen

Zonophon-Orchester
X 2-20632 / 2-20633 *Mit Peitschenknall / Auf dem Felde der Ehre*
X 2-20636 / 2-20637 *Wenn die Liebe neu erwacht, Valse / Die fixe Donaunixe, Rheinl. a. „Donnerwetter tadellos"*
X 2-20638 / 2-20639 *Ewig jung, Marsch / Zonophon-Marsch*
X 20465 / 20466 *Spanischer Tanz / Sonniges Spanien*
X 20467 / 20468 *Der Pfeifer und sein Hund / Dorfglocken*
X 20469 / 20470 *Der Kuss / Amorosa*

Alfred Schmasow, Berlin
X 22907 / 22908 *Wenn die Butterblumen blühen / Im Storchnest*

Max Kuttner, Tenor
X 22909 / 22910 *Gute Nacht, du mein herziges Kind / Ständchen aus „Troubador"*

Adolf Lieban, Bariton
X 22911 *Aus der Jugendzeit / An der Weser*

Louise Obermaier, Sopr.
X 23310 / 23311 *Cadett u. Babette a. „Mamsell Nitouche" / Militär-Marsch a. „Mamsell Nitouche"*

Xylophon m. Begleitung d. Zigeuner-Orchester Budapest
siehe Monatsverzeichnis

Soeben erschienen:

„Der fidele Bauer"

Zonophon-Orchester
X 2-20722 / 2-20723 *Jeder tragt sein Pinkerl, Walzerlied / Entre-Act*

Gustav Matzner, Tenor mit Orchesterbegleitung
X 22933 / 22934 *Jeder tragt sein Pinkerl, Walzerlied / Zipfelhaubenlied des Mathäus*

Vali Paak, Gust. Matzner und Anton Matscheg
X 24445 / 24446 *Bauernmarsch, Der Infanterist, der Kavallerist, der Artillerist*

Grete Dirkes, Kurt Boas
X 24443 / 24444 *Heinerle, Heinerle, hab' kein Geld / Morgen muss ich fort von hier, Duett Paak und Matzner*

Gustav Matzner und Ensemble mit Orchesterbegleitung
X 22935 / 24442 *Introduktion und Quartett / Dirndl und Bua, Einlage III. Akt, Vali Paak und Gustav Matzner, Berlin, mit Orchesterbegleitung*

3 Mark kostet die doppelseitige Zonophon-Platte.

International Zonophone Company m.b.H.
Berlin S. 42, Ritterstr. 36.

Ausführliche Kataloge und Prospekte bei jedem Sprechmaschinenhändler Deutschlands erhältlich, ev. werden Bezugsquellen auf Wunsch überall nachgewiesen.

Man achte beim Einkauf auf nebenstehendes Platten-Etikett.

Bezugsquellen:
In Karlsruhe: **Fritz Müller**, Kaiserstrasse 221.
In Neustadt i. Schw.: **Karl J. Fehrenbach.**

Colosseum Freiburg.

Vom 2. bis 7. November täglich das Glanz-Programm.

Everhart u. Company, der amerikanische Reifen-König, Welt-Attraktion! Ferner Gastspiele: **Ada Pagini**, Königl. italienische Kammer-Violin-Virtuosin, anerkannt als die berühmteste Geigenvirtuosin der Jetztzeit. **Minola Mada Hurst** mit ihren **beiden Zwergen**, neuester Akt Englands. **Hans Hauser**, Freiburgs beliebtester Komiker, auf vielseitigen Wunsch **„Der Schusterbua auf der Gallerie"**, sowie **die anderen neu engagierten Attraktionen!** 5120

Kassen-Eröffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf: Kampes Cigarrenhaus, Kaiserstraße 89.

Räumungs-Verkauf.

Vom 2. bis 18. November
gewähre ich auf **sämtliche Artikel**
10% Rabatt = doppelte Rabattmarken
u. empfehle in grosser Auswahl zu billigsten Preisen:
Trikothemden, Beinkleider, Jacken, Westen, Socken, Strümpfe, Krawatten, Taschentücher, Strickwolle. 5143

Leopold Wipfler
Ecke Luisen- und Wilhelmstrasse.

Südstadt.

Herbst-Neuheiten

Herren-Filz-Hüte

:: Grösste Auswahl in allen Preislagen ::

Hermann Rinkler

= 38a Schützenstrasse 38a =
gegenüber dem Schulhaus.

Geschäftsempfehlung.

Mache hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich meine **Metzgerei** von der **Rheinstraße** nach der 5149

Gluckstrasse 6

verlegt habe. Bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
K. Zobelei, Mühlburg.

Umsonst als Ump ehl. senden wir jed. Les. d. Ztg. **120 ff. ger. Sprotten od. Dsch. 50 Brother. oder 40 Rollmops ferner noch 1 ff. Rauchaal, wenn Sie Dsch. ca. 60 Vollfettsalzheringe große neue N-Ware für 2.60 M.** bestell. Verp. fr. F. Mapp Nf., Swinemünde 158. 5150

Waschmange, fast neu, billig zu verkaufen. **Bulach**, Hauptstraße 13.

Herd mit Messingstange ist billig zu verkaufen. **Augartenstr. 19**, 4. St.

Eingetroffen:

Neue **Linsen** Pfd. 15, 20 u. 25 Pfg.
Neue **Perl-Bohnen** Pfd. 18 Pfg.
Neue **gelbe Erbsen** Pfd. 20 Pfg.
Neue **grüne Erbsen** Pfd. 25 Pfg.
Neue **Aprikosen** Pfd. 60 Pfg.
Neue türkische **Zwetschgen** Pfd. 18 Pfg.

Alles nur in bester, gut kochender Ware bei

E. Bucherer

Zähringerstraße 21, Durlacherstraße 56, Durlacherallee 32, Gerwigstraße 10, Bürgerstraße 6, Göthestraße 23, Körnerstraße 9.
Rintheim: Hauptstraße.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem titl Publikum bringe mein

Schuh-Maß- u. Reparaturgeschäft

Ritterstraße 14, Ecke Murgtalstraße (Dörfel) in empfehlende Erinnerung. 5091

Feinste, solideste und billigste Arbeit zugesichert.

Hochachtungsvoll
Wilh. Neff, Rastatt.

An- u. Verkauf

getragen., gut erhalten. **Herren- u. Damenkleider, Schuhe** usw. Zahle hohe Preise. Postkarte genügt. Frau **Rosa Gut, Brunnenstr. 5**, nächst der Markgrafenstraße. 567

Brennholz

kurz gesägt, wird auf unserem **Lagerplatz im Bannwald**, Arbeitsstraße, zu **Mk. 1.10** pro Zentner abgegeben.

Meeß u. Neeß
4587 A.-G. i. Liq.

Nur Mark!
das Los der beliebten
Strassb. Pferde-Lotterie
Ziehung sicher 21. November.
Günst. Gewinnaussichten.
Gesamtbetrag i. W.
39 000 M.
1. Hauptgewinn:
10 000 M.
2. Hauptgewinn:
2 500 M.
13 Gewinne zusammen:
10 800 M.
1185 Gewinne zus.:
15 700 M.
Die 31 ersten Gewinne m. 75% und 1130 letzten Gew. m. 90% auszahlb.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 25 Pf.
versendet
Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Strassburg i. E., Langestr. 107.
In Karlsruhe: Carl Götz Hebelstr. 11|15 Lotteriebank, Kaiserstr. 56, H. Meyle, A. Stauffert, E. Flüge, L. Michel, Chr. Frank.

In Karlsruhe: Fr. Baselwander, J. Dahringer, F. E. Friedenberger.

Freiburg.

Lacht Radler!

Gummi-Abschlag!

Ia. Gebirgsmäntel	St. M. 5.90
Mäntel, einfach	„ „ 2.50
Mäntel, Prima Ware	„ „ 3.50
Luftschläuche, einfach	2.15
Luftschläuche, Ia. Ware	3.20
Fußpumpen	St. M. 1.10
Taschenpumpen	„ „ —.75
Laternen	„ „ 1.20
Griffe	per Paar „ —.40
Pedale	„ „ „ 2.40
Ketten	„ St. „ 1.90
Radständer	„ „ „ —.85
Prima Carbid m. D.	kg —.60

= Reparaturen. =
Sämtliche sonstige Artikel ebenfalls staunend billig.
J. Weiß, 8736
Klarastr. 46 im Stüblinger.
Stoewer's Greif.
Fahrräder!

Große eiserne, eleg.
Kinder-Bettstelle
neu, für nur Mk. 12.— zu verkaufen. 5144
Herrenstraße 6, 2. St. Hfb.

Ein anständiger, ruhig. Arbeiter sucht ein **Zimmer m. Pension** in Süd- od Mittelstadt. Offert. unt. Nr. 5149 an d. Exped. d. Bl.

Regulateur, großer, mit Schlagwerk, neu, gut gehend, für nur 10 Mk. zu verkaufen. **Herrenstr. 6**, Hfb. 2. Stock. 5148

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
4689 **Erbprinzenstraße 21.**

Es ist nicht wahr!

sagt Jeder nach einem Versuch des **echten Ethel-Malzkaffee's**, daß es ein besseres und wohlschmeckenderes Malzkaffeefabrikat gibt. —